

IN 70 TAGEN ERBAUT

Die „amerikanische Firma“ hat uns der Volksmund getauft, als man staunend sah, wie unser stattliches Geschäftshaus in 70 Tagen fertiggestellt wurde.

Und doch waren es deutsche Baukunst – deutscher Arbeitswille – deutsche Leistungsfähigkeit, die diesen Rekord schufen.

Die gleiche Leistungsfähigkeit, die – wenn bald das Haus seinem Zwecke übergeben sein wird – Ihnen eine Einkaufsmöglichkeit für Ihre Kleidung gibt, wie sie in Magdeburg bisher wohl kaum gekannt war.

Der Rekordbau unseres Hauses ist Sache des allgemeinen Interesses. Das aber, was wir bieten – insbesondere unsere Preise – berühren Ihr ureigenstes, persönliches Interesse.

Darum raten wir Ihnen schon heute: wenn's so weit ist –

**DAMEN-KLEIDUNG
HERREN-KLEIDUNG
KINDER-KLEIDUNG
DAMEN-HÜTE**

GEHEN

SIE

ZU



**Magdeburg
Breiter Weg 109**

§ Vor Gericht

Zwei Amtsvergehen

Vor dem Erweiterten Schöffengericht fanden zwei Prozesse gegen Postbedienstete statt. Die neben harter Bestrafung mit der Dienstentlassung endeten. Im ersten Falle wurde dem 26 Jahre alten Postauswärtigen B. U. von hier zur Last gelegt, Briefsendungen nicht bestellt, sondern vernichtet zu haben. Tatsächlich wurde ihm dies nachgewiesen.

Während der Zeit vom 30. Mai bis 4. Juni mußte U. einen bestimmten Bestellbezirk übernehmen, weil der eigentliche Zusteller erkrankt war. Außer den eigentlichen Postsendungen bekam er eines Tages noch sogenannte Wurfsendungen mit. Das sind Druckfahnen-Sendungen ohne Adressen, die der Zusteller auf Anweisung den Haushaltungen seines Bestellbezirks ohne Ausnahmen mit auszubehalten hat. U. nahm aber an den ersten Tagen die Wurfsendungen nicht mit; er legte sie in einen Tischkasten. Erst nach einer Woche fand er in dem Tischkasten noch einen Rest der Sendungen. Inzwischen hatte er eine ständige Freizeit und seinen Vertreter gebeten, die fraglichen Sendungen mit auszutragen. Es handelte sich um gedruckte Rundschreiben des Warenvereins an Mitglieder in der Wilhelmstadt, die termintreu in der Zwischenzeit verfallen waren.

Er wurde freigesprochen und erhielt außerdem 5 Wochen lang keine Unterstützung. Wesentlich ist noch die Feststellung, daß ein verheirateter Postauswärtiger mit Frau und zwei Kindern einen Nettowochenlohn von sage und schreibe 33 Mark erhält.

Wegen Unterdrückung der Post anvertrauter Sendungen erhielt der Angeklagte auf Antrag des Staatsanwalts 3 Monate Gefängnis. 3 Jahre Bewährungsfrist wurden ihm auf Grund seiner bisherigen Anbesserheit und der Geringfügigkeit des Objekts gewährt.

Der zweite Fall liegt in jeder Hinsicht schlimmer. Hier handelte es sich um den nun ebenfalls aus dem Dienst entlassenen Oberpostinspektoren H. S., der schon 25 Jahre im Dienste stand. Er hatte viel Briefsendungen für das Haus Regierungstraße 1. Eines Tages befand sich in dem Kässchen Postfächer für das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, zwei Privatbriefe für eine Frau auf dem Domplatz und für eine in der Fürststraße. Er steckte die Briefe beiseite und öffnete sie im Kreuzgang des Klosters Unserer lieben Frauen. Ganz zufällig kam ein Oberpostinspektor C. vorüber. Dem war das lange Ausbleiben des H. in dem Hause verdächtig. Als ihm das Herauskommen und Weitergehen des H. ins nächste Haus zu lange dauerte, ging er in das Kloster hinein und traf dort H. mit dem geöffneten Briefe. Nach seiner Behauptung sollen die schon halb offen gewesen sein. Er will die Briefe auch nicht gelesen haben.

Der Staatsanwalt nahm an, daß H. die Briefe geöffnet hat, weil er darin Geld vermutete. H. bestritt dies. Wiederrum entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts wurde der ungetreue Beamte zu 5 Monaten Gefängnis wegen Verletzung des Briefgeheimnisses und zur Unfähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter auf die Dauer eines Jahres verurteilt. Wegen seiner bisherigen Anbesserheit bekam auch er eine 3jährige Bewährungsfrist.

Das Schweigen Meines

Vor dem hiesigen Schwurgericht stand am 10. September der 50 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Rudolf Weist aus Kötrep. Er soll wissentlich einen Meineid geschworen haben. „Der fängt bereits bei der Stenadelspitze an“, betonte der Vorsitzende.

Diese Geschichte zeigt auch wieder so recht drastisch, wie man zum Meineid kommen kann. U. lebte mit seiner Frau einst in guten Verhältnissen. Wenngleich er auch nicht viel mit in die Ehe bringen konnte, so machte die Frau aber drei gute Erbschaftspartien, die ihr 46 000 Mark brachten. Die Testamente sprachen den Nutznieß und die Verwendung aber stets nur ihr, niemals ihrem Manne zu. Trotzdem beratschlagten und disponierten beide gemeinsam über das Geld.

Krieg, Inflation, geschäftliche Mißgriffe als kleiner Landwirt und später als Materialwarenhandler ließen das Geld immer mehr zergehen. Aus einem Grundstückskauf retteten sie noch ein Restkaufgeld von 5 106 Mark auf ein Grundstück in Groß-Demsin. Der Grundstücksverkauf geschah damals auch gemeinsam. Der Kaufvertrag enthielt die Unterschriften beider Eheleute. Der Verkauf des Grundstücks wurde am 4. Mai 1925 getätigt, die Auflaffung am 14. März 1926 gegeben, während die Eintragung am 29. April 1926 geschah. Das schon genannte Restkaufgeld wurde als Hypothek sichergestellt. Auch der Hypothekenbrief enthielt wieder beide Unterschriften.

Inzwischen ging es den Eheleuten immer schlechter. Ihr kleiner Laden ging nicht mehr. Die Schulden stiegen. Der Gerichtsvollzieher pfändete und nahm alles. Der Firma Karl Stange u. G. Magdeburg schuldete er ganze 2220 Reichsmark. Dieses kleinen Betrages wegen trieb die große Firma den kleinen Zapper zum Offenbarungseid. Er wollte den Eid nicht leisten. Aber

man zwang ihn dazu. In einem amtlichen Formular mußte er seine sämtlichen Vermögensbestände auflisten, darunter auch ausstehende Forderungen. Hier unterließ er die Eintragung der Hypothek. So leistete er seinen Offenbarungseid.

Mit aller Entschiedenheit bestritt er, jemals absichtlich und bewußt die Hypothek zu vermerken, unterlassen zu haben. Im übrigen sei der Hypothekenbrief erst neun Tage nach Leistung des Offenbarungseides in seine Hände gekommen. Da habe er auch erst bemerkt, daß sein Anwalt den Brief auf seinen Namen mit ausgefertigt habe. Er verlangte von dem Bürovertreter die Abänderung, inzwischen kamen jedoch andre Hinderungsgründe.

Das Gericht nahm keine Einwendungen, größtenteils bestätigt durch herbeigezogene Akten und durch Zeugenaussagen, als richtig an und kam zu einem Freispruch. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr und 6 Monate Zuchthaus beantragt. —

Für lange Herbst-Abende

sind eine Sammlung guter Bücher, die eine Auswahl des Besten aus dem Schatzen aller Zeiten und Völker geben, die beste Unterhaltung.

Die Hafs-Lesebücher

sind so eine vollständige Reihe, die bereits 80 Bände umfaßt, die sämtlich mit schönem Druck und gefälligem Einband den Ansprüchen moderner Buchkunst in hohem Maße entsprechen.

Jeder Band für nur M. 1.35

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Ein unangebrachter Denksteil

Der 27 Jahre alte Arbeiter B. von hier ist schon einmal wegen Erregung öffentlichen Argernisses und wegen eines Sittlichkeitsverbrechens ganz erheblich bestraft.

Wiederum hielt er es im April dieses Jahres für angebracht, nachdem er eine kleine Notdurft am hellen Tage auf der Straße verrichtet hatte, mit offenkundiger Hohe und herausforderndem Gesichtsausdruck seines Weges weiter zu gehen. Ihm begegneten junge Mädchen in Begleitung älterer Frauen als auch schulpflichtige Mädchen. Deren Väter beantragten die Bestrafung des Unverbekehrten.

Der Staatsanwalt beantragte 6 Wochen Gefängnis und Publikationsbefugnis.

Das Gericht ging weit über den Antrag hinaus und verurteilte B. zu 6 Monaten Gefängnis und Publikationsbefugnis auf seine Kosten.

Trotzdem der Richter selbst erkannte, daß es sich um einen krankhaften Menschen handelt, der auf diese eigenartige Weise Befriedigung sucht, glaubte es, durch eine so erhebliche Strafe dem Angeklagten sein Treiben begründlich zu machen.

Wie kalte Umschläge bei einer Kuh nicht gegen Kopfschmerzen helfen, helfen in diesem Fall auch selbst Jahre dauernde Gefängnisstrafen gegen krankhafte Veranlagungen nicht. — Das Unrecht solcher Strafen empfinden leider nur die Verurteilten und nicht die betreffenden Richter. —

Der rückfällige Dieb

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde der 50 Jahre alte Schlosser E. M. aus Süddeutschland. Er ist schon vielfach bestraft. Auch zwei empfindliche Zuchthausstrafen hat er schon hinter sich. 10 Jahre lang hat er sich straffrei geführt. Er hatte ja alle Kräfte zusammengenommen, nie wieder etwas Strafbares zu tun. Aber wenn dann die Arbeitslosigkeit dazwischen kommt und einem anhaftet wie Pech, dann —

So ging es auch ihm. Nach vielem Umherirren in Deutschland und der Tschechoslowakei, wo er vergeblich Arbeit suchte, kam er auch nach Magdeburg. In Not und Bedrängnis vertiefte er in seinen alten Fehler. Auf dem Alten Markte standen Näher dort arbeitender Steinseher. Ein nicht angeglichenes Rad wollte er sich nehmen. Ein von ihm nicht gezeigter Beobachter aber packte ihn noch rechtzeitig und übergab ihn der Polizei.

Er gab sich dort als ein gewisser Spitzbart aus. Als solcher ließ er sich auch in das Gerichtsgefängnis einliefern. Mit der Zeit erfuhr man es doch, wen man vor sich hatte. Außerdem führte M. noch eine falsche Invalidentarte bei sich, die ebenfalls auf den falschen Namen ausgestellt war und auf der M. den Geburtsort verändert hatte.

Wegen Rückfälligkeit, Kartenfälschung, intellektueller Urkundenfälschung und wegen Vergehens gegen die RVO. beantragte der Staatsanwalt 13 Monate Zuchthaus. Auch das Gericht nahm vollendeten Rückfälligkeit an und verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis und 1 Woche Haft. Anrechnung der Untersuchungshaft mit 2 Monaten. —

Das Hegen-Einnaleins

Schon der Richterisch sah eigenartig genug aus. Lauter Gläser, die man trotz der Würde des Ortes nicht anders als mit „Schnapsgläser“ bezeichnen kann. Dazu gefüllte Flaschen und Messinstrumente. Es sah so ein ganz klein wenig nach Schminke aus.

Und zur Verhandlung stand auch eigentlich das Hegen-Einnaleins. „Aus 28 wird 33“ war das Motto des Rechtsanwaltes. 33 Schnaps nämlich sollten die Kläger, Pächter eines Ausschanks, aus einer Flasche ausschänken, die nur 28 Gläser enthielt. Und das ging nicht. Vielleicht waren die Gläser noch zu wenig bewandert in der hohen Kunst des Schankbetriebes, vielleicht waren die Gläser zu groß, vielleicht hatte auch der männliche Teil der klagenden Eheleute zu oft noch zu Privatwecken in die Flasche gesehen. Jedenfalls ergab sich nach zwei Monaten ein ansehnliches Manko, das so groß war, daß der Besitzer der Gastwirtschaft sich weigerte, die von den Klägern eingezahlte Kaution in Höhe von 1000 Mark zurückzahlen.

Rechtlich war der Fall sehr verwickelt. Die Kläger hatten immer die ihnen vorgelegten Warenquittungen unterschrieben, waren also für das Manko verantwortlich. Andererseits aber war es natürlich auch auffällig, daß der Beklagte einen Pächter bei sich behielt, der schon im ersten Monat 600 Mark Manko hatte.

Der Vorsitzende ließ sich darum auch nicht erst auf langatmige „Rechtsfragen“ ein, sondern stellte das soziale Moment in den Vordergrund der Verhandlung. Was hier umso angebrachter erschien, als der Beklagte ein Stammgast der Gastwirtschaft des Arbeitsgerichts ist. In ganz kurzer Zeit hatte er bereits 7 Klagen von den ehemaligen Pächtern zu erledigen gehabt, die alle ihre Kaution bei ihm einbüßten. Dadurch, daß die Pächter teilweise persönlich anwesend waren, verlief die Gerichtsverhandlung sehr turbulent und es war nur gut, daß der Wachtmeister mit dem Gummiknüppel als Friedensengel in der Nähe war. So blieb es nur bei mündlichen Beleidigungen, Sandgreiflichkeiten wurden vertagt.

Der sehr einsichtsvolle Vorsitzende suchte für die Kläger zu retten, was zu retten war. Er redete dem Beklagten zu einem Vergleich zu, der dann schließlich auch zustande kam. Die Pächter bekommen von ihrer Kaution noch 100 Mark zurück.

Der Beklagte aber sucht neue Pächter, denen er die sauer erarbeiteten Gelder abnehmen kann. Denn wie man aus 28 Gläsern Schnaps 33 ausschänken kann, das dürfte manch einer nicht verstehen, der seine Güte nicht betrüben will. —

Bereine und Versammlungen

Die Verkaufsstellen zu den Berufsfragen.

Eine Versammlung der Betriebs- und Angestelltenräte der Magdeburger Verkaufsstellen wurde eingeleitet durch Ausführungen des Gewerkschaftsvertreters Bach vom Zentralverband der Angestellten über „Die Konzernbildung im Einzelhandel“. Der Redner behandelte insbesondere die auch in Magdeburg anstehenden Firmen Kaufstadt und Preunimacher, die bei den Zuhörern besondere Beachtung fanden.

Anschließend sprach der Gewerkschaftsvertreter über den Aufruf des Berliner Polizeipräsidenten auf Einführung des Sonnabend-Frühschlusses in den Verkaufsgeschäften. Da die Anforderungen an das Personal immer größer werden, sei diese Forderung berechtigt, denn nur durch eine längere Pause nach dem englischen Muster des Wochenendes könne die verlorne Kraft wieder zurückgewonnen werden. Wozu aber müsse in Magdeburg der Frühschluss am Heiligabend eingeführt werden. Auch die Verkaufsstellen hätten ein Recht, an diesem schönsten Familienfeiertag teilnehmen zu können.

Nach einer lebhaften Aussprache wurde der BbM. beauftragt, eine Eingabe an die Arbeitsgemeinschaft des Einzelhandels zu richten, wonach am Heiligabend die Magdeburger Geschäfte um 5 Uhr geschlossen werden sollen. Ferner soll durch geeignete Befanntmachungen das Publikum auf den frühzeitigen Einkauf hingewiesen werden. Mit der Behandlung der Frage: Neueinstellungen, Kürzungen und Zuschüssen und mit dem Hinweis auf die große Angestelltenversammlung am 17. September fand die Vertreterversammlung der Verkaufsstellen ihr Ende. —

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Neueingänge.

A. Wollmann: Zwei Revolutions-Sprechere. 50 Pf. — Gigen: Anleitung und Selbstbau eines Photoapparats. Broschiert 1 Mark. — Schuler: Anleitung zum Selbstbau eines Aquariums. Broschiert 1 Mk. — Spector: Hundert Fabeln für Kinder von W. Hen. Reinen 8 Mk. — Jhering: Rechtslehre, Fächer, Piscator oder Klassiker? Broschiert 1 Mk. — A. Eichen: Literarische Streifzüge. 2. Aufl. Reinen 6,50 Mk. — Franz Wei: Ungewöhnliche Menschen und Schicksale. Reinen 12 Mk. — Albrecht Schaeffer: Kaiser Konstantin. Eine Zeitwende. Reinen 6 Mk. — Stephan Greig: Joseph Bonaparte, Bildnis eines politischen Reußen. Reinen 8,50 Mk. — Georg Werner: Ein Kumpel. Reinen 5 Mk. — Dr. med. Hoyer: Ueberwindung der Wechseljahre bei Frau und Mann. Kartoniert 2 Mk. — Becker: Opfer der Not. (Hr. 163.) Broschiert 1 Mk. — Janus Auer: Nach zehn Jahren. Reinen 6 Mk. —

Die stets gleichbleibende
JUNO
4.8 CIGARETTE

Josef Juno
JUNO o/M. rund

KAMMER

LICHTSPIELE

Schönstes und größtes Theater der Provinz
(Einziges Magdeburger Theater mit Konzertorgel)

Dienstag nachmittag 4.30 Uhr

PREMIERE

des Spitzenwerkes der deutschen Filmkunst

Brigitte Helm / Ivan Mosjoukin
Dita Parlo / Heinrich George

Elsa Wagner / Fritz Alberti / Harry Hardt
Boris de Fas

in



Manolescu

DER KÖNIG DER HOCHSTAPLER

12 Akte 12 Akte

Nach der Novelle von Szekely

Außerst pikant
von leuchtender
Erotik, von hinterher-
dem Schwung, schildert
dieser grandiose Abenteuer-
film die verhängnisvolle
Liebe, die verzehrende Leiden-
schaft des Königs der Hoch-
stapler. — Manolescu — zu einer
ebenso rassisten wie leichtfertigen
Frau, die Brigitte Helm in vollendeter
Form verkörpert, von gütlicher Leiden-
schaft besetzt, von triebhafter Sinnlichkeit
beherrscht. Ivan Mosjoukin fasziniert als
Manolescu, der durch seine raffinierten Tricks,
durch seine Skandalaffären die Gesellschaft der
ganzen Welt in Anregung hält, der ein Leben
voll nervenpeitschender Abenteuerlichkeit führte,
von Verbrechen zu Verbrechen eilte und
schließlich seinen Schwächen und Leidenschaften
zum Opfer fiel.

IM BUNTEN TEIL:

Da staunt

der Fachmann

Die Verlobung

in der Badewanne

2 tolle, wirklich lustige Grotesken

Kulturschau — Wochenschau

Boxkampf

DIENER — CHARLES

STADT- THEATER

Dienstag, 17. Septem-
ber — 20.00 bis nach
22.30 Uhr — 9. Abend
Die Weber
Schauspiel v. G. Haupt-
mann.
Mittwoch, 18. Septem-
ber — 20 bis 22.30 Uhr
1. Abend
Turandot
Lyrisches Drama von
Adami und Simoni —
Musik von G. Puccini

**Für
Mark
29**

liefern ich
aus ihrem
Stoff einen
modernen
Anzug oder
Mantel
mit allen
Zutaten.
Fadelloser
Sitz i
In besserer
Aus-
führung
Mk.
35

Wolff
Agneten-
straße 1
a. Kreuzföhrer
Bauhof.

Möbel

Wir haben laufend
ca. 200 Zimmer-
einrichtungen
in guten Qualitäten
zu den niedrig-
sten Preisen
ausgeblendet u. bitten
um rege Beschäftigung
Lieferung in eigenem
Auto überall hin
Kaack, Mack & Co.
Magdeburg
Alter Markt
am Rathaus

Zemlin & Co.
Rotkeilsstraße 38
nahe d. Katharinenkirche
Fernruf Norden 2438
empfehlen sich für

Strassen-
Glas-
Fassad-
Vokuum-
Toppich-
Parkett-
Lokal-
einigungen
einigungen
einigungen
einigungen
einigungen
einigungen

Wasser- u. Heizungs-
arbeiten durch Gilt, Radtke
und Vergassung

Heute
Dienstag
Punkt 8 Uhr

PRUNKVOLLE GALA-ERÖFFNUNG 50 SENSATIONEN

Heute
Dienstag
Punkt 8 Uhr

im
PROGRAMM
der
LETZTEN MÖGLICHKEITEN

16 EISBÄREN — 24 TIGER
zu gleicher Zeit im großen Zentralkäfig

ORIGINAL-TSCHERKESSEN
mit ihren tollkühnen Retterkunststücken

4 BISBIN
in einem hocheleganten Reitakt

50 ARABISCHE SPRINGER
und Pyramidenbauer

Direktor KARL KRONE
im Weltrekord der Dressur mit seinen
20 ELEFANTEN

SEELÖWEN
als Meisterjongleure und
BRAUNBÄREN
als Rollschuhläufer u. Radfahrer

10 CASI-HUSAREN
die beste Reitertruppe der Welt
doppelt, Drehsprung, 4-facher Sattelsprung

Die große Elefanten-Revue
TANZENDE ELEFANTEN
einzig dastehend auf der ganzen Welt

PUSHBALL ZU PFERD
großer rein sportlicher Wettkampf

10 OTARIS
Atemraubende Krenzflugattraktion unter der
Circuskuppel

80 PFERDE
zu gleicher Zeit in wundervollen Freibett-
dressuren

PETOLETTI
der König der Schulpferder mit seinem tanzenden
Wunderpferd

TODESSALTO
doppelter Looping eines bemannten Autos

60 KRONE-GIRLS
in Anmut, Schönheit und Farbenpracht
mit Ballettmeister Saß u. Mme. Yvonne.

VORSTELLUNGEN:
Dienstag: 8 Uhr abends
Mittwoch: 3 und 8 Uhr
Donnerstag: 8 Uhr
Freitag: 8 Uhr
Samstag: 3 und 8 Uhr
Sonntag: 3 und 8 Uhr
Nachmittags das volle
Abendprogramm bei hal-
ben Preisen für Kinder

KRONE

EUROPAS GEWALTIGSTER CIRCUS
MIT DEM GRÖSSTEN REISENDEN ZOOLOG.
GARTEN DER WELT

MAGDEBURG — NUR 6 TAGE
FRIEDRICHSTADT

VORVERKAUF:
Warenhaus Gebr.
Barasch
Telephon Nr. 20707
und 20708
und den ganzen Tag
über an den 10 Cir-
cuskassen.
Telephon Nr. 2500

Im Trauerfall
rufen Sie bitte
7838
an, und rufen senden Ihnen
bereits vorläufig eine Auswahls-
Trauerhüte
Haus Güte
Magdeburg, Breiter Weg 193/94

Dr. med. Thilo Blick
zurückgekehrt

Auto-Fahrschule Zentral
Sandwiesstraße 6. Tel. Norden 22041/42
Prospekt frei.

Todesanzeige.
Sonabend mittig 1.30 Uhr verstarb
plötzlich und unerwartet unsere unvergeß-
liche, herzlichste Mutter, die Witwe
Wilhelmine Schwarz
geb. Geise
im 80. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Ernst Schwarz nebst Frau,
Erna Schwarz nebst Bediensteten
Luftw. Lud.
Die Beerdigung findet am Dienstag
den 17. September, 15 Uhr, auf dem neuen
Eisenburger Friedhof statt.

**Sinds die Hosen
geh zu Prebler**
Bettlergasse 6/7
am Alten Markt.

Zurückgeführt vom Grabe unter
lieben Eltern, nach kurzen aber schweren
mit großer Geduld ertragenen Leiden
entschliefen Tochter Lydia (geb. Jäger) im
Alter von 21 Jahren. Herr Prediger
Radtke für keine gültigen Worte des
Tröstens bedankt sich. Den An-
gehörigen meines Geschlechts für Anteil-
nahme und Beistand vielen herz-
lichen Dank.
So 22. 9., im September 1939
Willy Otto und Frau
Rissa geb. Willberg.
Seidst ihr die Erben!

Dankfagung.
Für die überaus liebevolle Anteil-
nahme und die herrlichen Kranzspenden
beim Heimzuge meines lieben Sohnes
Hans mir nur auf diesem Wege allen
herzlich danken. Herr Prediger
Radtke für keine gültigen Worte des
Tröstens bedankt sich. Den An-
gehörigen meines Geschlechts für Anteil-
nahme und Beistand vielen herz-
lichen Dank.
Magdeburg, den 18. September
Eierstraße 10
In Namen der Familie:
Ernst Böttcher.

Freie Turnerschaft Klein-Ottersleben.
Am 14. September verstarb uner-
wartet unser treuer Genosse
Walter Zierau
Wir werden das Andenken des edlen
Genossen stets in Ehren halten.
Die Trauerfeier findet Dienstag
den 17. September 17 Uhr in der Kap-
elle des Friedhofs Klein-Ottersleben statt.
Sämtliche Genossen versammeln sich
pünktlich 18.30 im Vereinslokal kleine
Schule. 2900 Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter - Verband
Verwaltung Magdeburg
Am 14. September starb unser Mit-
glied, der Schloffer
Walter Zierau
an Tuberkulose, 21 Jahre alt.
Für seinen Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienst-
tag den 17. September 1939, nachmittags
5 Uhr, von der Kapelle des neuen Gr-
abens Friedhofs aus statt.
Die Beerdigung.

TRAUER

**Hüte und
Kleidung**
★
Maßanfertigung
in kürzester Zeit.
★
lange Mützer
Bettlergasse 5/7

Anwahl-
sendungen
bereits vorläufig
Telefon
7838

Kabarett Vergessen Tanzpalast
Walhalla Barberina
ab heute Montag
das neue fabelhafte
September-Programm anzusehen

Walter Zierau
geb. 11. September 1898
Stein-Ottersleben, den 14. September 1939
Der Herr der verschiedensten Eigenschaften
Walter Zierau
und Frau Marie geb. Zierau
Die Beerdigung findet am 17. September 1939, nach-
mittags 5 Uhr, in der Kapelle des neuen Gr-
abens Friedhofs statt.

Juden in der Heimwehr

Uns wird geschrieben:

Als einfacher Mensch, aber eifriger Zeitungsleser verschiedener Richtungen, freut es mich, wenn ich in dem fast unentwirrbaren Gemimmel von Meinungen, Ansichten recht viel gut verdauliche Körnchen finde.

Da fand ich nun im „Neuen Wiener Journal“ vom 12. September den Artikel: „Juden in der Heimwehr.“ Von Vater Dr. jur. Bartholomäus Fiala. Der Schlusssatz des Artikels ist für meinen einfachen Laienverstand etwas zu überraschend und daher unverständlich. Die jongleurhafte Vielseitigkeit der Verarbeitung der österreichischen Reaktionäre hat mich zweifellos etwas verwirrt.

Eingangs des Artikels wird festgestellt, daß sich in Oesterreich, wie stets zur Zeit der größten Not ein Wunder ereignet hat. Durch die Kraft des Heimatschutzgedankens hätten sich nun (gegen die vernichtende marxistische Methode natürlich) alle anständigen Menschen zusammengefunden. Als etwas ungemein Schönes wird das Schwinden aller Gegensätze zwischen den einzelnen Konfessionen festgestellt und daß insolge dessen die Heimatschutzbewegung heute schon einen großen Teil der Juden auf ihrer Seite hat.

Bis dahin war alles verdaulich für mich, auch daß es eine Versöhnung mit dem Marxismus, der den „Materialismus“ in seiner niedrigsten Form predigt, nicht geben kann. (Es geht ja auch nicht an, daß jeder gewöhnliche Kuli für seine Arbeit menschlich leben, wohnen und vor allem satt werden will.)

Als Sprungbrett zum letzten Sprunge heißt es: „Unsre Gegner sind aber nicht die marxistischen Arbeiter, sondern der Marxismus als System.“ Oder wörtlich:

Es ist unser aller Bestreben, unsrer Bewegung möglichst viele Anhänger zuzuführen. Da gibt es nun einen großen Stock von Menschen, der sicher bereit wäre, in unsre Reihen zu treten, aber nicht die Mittel dazu hat: Die Arbeitslosen. Es wäre nun eine segensreiche Aufgabe für unsre Industriellen und Unternehmer, wenn sie es ermöglichen könnten, diesen Unglücklichen Arbeit und dadurch Brot zu verschaffen. Die Heimatschutzbewegung würde dadurch viele treue Anhänger gewinnen, da ja die Arbeitslosen gewöhnt sind, von den Marxisten als lästige Mitteltäter betrachtet zu werden. Da sie nämlich nicht mehr in der Lage sind, ihre Mitgliedsbeiträge zu bezahlen, so ist das Interesse der roten Machthaber an ihnen erloschen. Wenn es gelingen könnte, auch diese Frage zu lösen, so wäre unsre Bewegung sicher um viele Mitstreiter reicher.

Nein, es ist zu rührend (oder unverständlich?) für den einfachen, geraden Menschenverstand. — Nachdem sich nun „alle anständigen Menschen“ in der Bewegung zusammengefunden haben, wendet man sich ausgerechnet an die ärmsten der Armen, denen man, wie bekannt, am liebsten mit der Arbeitslosenunterstützung das letzte Stückchen trockenes Brot wegnehmen möchte. Wenn einzelne Juden dumm genug waren, die Arbeitslosen werden den Heimwehren antworten, daß sie nicht zu den dümmsten Kälbern zählen, die ihre Wegger selber wählen. —

Deutsche Stahlhelmer in Oesterreich

Wien, 16. September. An dem am Sonntag in Wels (Oberösterreich) abgehaltenen österreichischen Frontkämpfertag nahmen u. a. auch 600 deutsche Stahlhelmer teil. Gemeldet waren 2500.

Die habsburgisch-monarchistische Veranstaltung nahm einen ruhigen Verlauf. —

Reichshaushalt im Juni und Juli

Berlin, 16. September. Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht jeden den Monatsausweis über die Reichseinnahmen und -ausgaben in den Monaten Juni und Juli des Rechnungsjahres 1929.

Die nachstehend angeführten Beträge verstehen sich in Millionen Reichsmark: Im ordentlichen Haushalt sind an Einnahmen aus Steuern, Zöllen und Abgaben zu verzeichnen für Juni 540,0 und Juli 1139,0, seit Beginn des Rechnungsjahres bis einschließlich Mai 1596,5. Die Gesamteinnahmen für die beiden Monate belaufen sich auf 623,8 bezw. 1206,9, seit Beginn des Rechnungsjahres bis einschließlich Mai 1662,5. Das Jahresoll (Haushaltoll und Rechnungoll der Vorjahrsreste) beträgt 9339,5. Bei den Ausgaben sind folgende Posten nennenswert: Steuerüberweisungen an die Länder 175,1 (403,6), Kriegsschuldendienstleistungen 127,8 (127,8), Sozialversicherung 6,1 (21,8). Die gesamten Ausgaben betragen für Juni 682,3 und für Juli 967,9.

Im außerordentlichen Haushalt belaufen sich die Gesamteinnahmen auf 99,8 im Juni und auf 42,9 im Juli, die Ausgaben auf 18,6 bezw. 42,5. Für den ordentlichen Haushalt ergibt sich am Ende des Berichtmonats (Juli 1929) ein Bestand von 158,9, für den außerordentlichen Haushalt unter Berücksichtigung des Fehlbetrages aus dem Vorjahr in Höhe von 904,5 ein Fehlbetrag von 562,8. Der Kassensollbestand betrug Ende Juni 1598 und Ende Juli 1647. —

Beitritt Amerikas zum Gerichtshof

Der Völkerbund hielt am Sonnabend eine Plenarversammlung ab, in der das revidierte Statut des Internationalen Gerichtshofs angenommen wurde. Ohne Abstimmung wurde dann unter starkem Beifall das Protokoll für den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Gerichtshof verabschiedet.

Im weiteren Verlauf der Sitzung verlas der Präsident einen mit großer Bewegung aufgenommenen Antrag Dänemarks, Norwegens und Polens, in dem gefordert wird, daß der Völkerbund sich an der Internationalen Reparationsbank beteilige. Die Versammlung solle den Rat erfinden, die nötigen Maßnahmen zu treffen, um gemäß Artikel 24 des Völkerbundsstatuts eine Verbindung der Bank mit dem Völkerbund herzustellen. In der Begründung zu diesem Antrag heißt es, daß diese Bank nicht allein die Reparationszahlungen zu regeln habe, sondern den allgemeinen Kredit der Wirtschaft beeinflussen solle. Der Antrag wurde geschäftsordnungsmäßig der Tagesordnungskommission überwiesen und dürfte von dieser der juristischen Kommission übermittelt werden. Große Aussichten auf Annahme hat er nicht. Man betont u. a., daß die Vereinigten Staaten, die in der Verwaltung der Reparationsbank vertreten seien, sich einer Einflußnahme des Völkerbundes auf diese Bank widersetzen werden. —

Richter und Republik

Deutscher Richtertag

Der Deutsche Richtertag, der am Freitag in Köln begann, setzte ein mit einem erfreulichen Bekenntnis zur Republik. Nach Ansprachen des Reichsjustizministers v. Guérard und des preussischen Justizministers Schmidt betonte der Vorsitzende des Deutschen Richterbundes, Senatspräsident Reichart im Schlußwort des Begrüßungsatzes:

Die deutschen Richter stehen treu zur Verfassung. Dieses ist für sie kein Lippenbekenntnis, sondern es ist ihnen ernst mit dem Eid, den sie auf die Verfassung geleistet haben. Sie dienen der Verfassung nicht nur äußerlich mit dem Verstande, sondern auch innerlich mit dem Herzen.

Trotz dieses Bekenntnisses war es nicht ganz unzutreffend, wenn einer der späteren Redner meinte: Hiernach müßten alle Angriffe auf den Richterstand verstummen, und es wäre nicht loyal, nach solchem Bekenntnis noch weiter den Vorwurf der Republikfeindschaft gegen die deutschen Richter zu erheben. Das Volk bildet sich sein Urteil über die Richter nicht nur nach den Bekenntnissen auf den Tagungen, sondern vor allem nach dem Maß des Schutzes, den unsre Richter der Republik angedeihen lassen.

Der erste Tag behandelte die Frage, ob eine grundlegende Justizreform notwendig ist. Diese Frage wurde vom ersten Referenten, dem Landgerichtspräsidenten Hermen (Koblenz) bejaht. Hermen will allerdings das Wort von der Vertrauenskrise nicht mehr für berechtigt halten, er räume der Vertrauenskrise aber ein Gutes ein. Sie habe bei der Richterschaft das Interesse für Reformen angeregt und neu belebt. Mit vollem Recht betonte Hermen: Heute trägt nicht mehr das Amt des Richters, der Richter muß sich vielmehr das Vertrauen seiner Volksgenossen, das ihn tragen muß, durch sein Können, Wissen und durch seine Persönlichkeit eringen. Deshalb will auch Hermen nichts von einem besonderen Richterschutzgesetz wissen, denn nicht ein solches Gesetz kann das Ansehen des Richters sichern, sondern der Richter kann sich nur durch seine Persönlichkeit zu Ansehen behelfen. Im übrigen ist Hermen der Ansicht, daß es an Richterpersonalität fehlt. Allein in Preußen gibt es 7000 Richter. Diese könnten unmöglich alle Persönlichkeiten sein, vielmehr mache sich hier der Durchschnitt breit. Hermen sieht die Zukunft in einer einschneidenden Verminderung der Zahl der wirklichen Richter. Hierzu kann seiner Ansicht nach nicht die sogenannte kleine Justizreform, auch nicht die Verminderung der Instanzen helfen, sondern als Radikalmittel schlägt Hermen vor, die freiwillige Gerichtsbarkeit völlig von der streitigen Gerichtsbarkeit zu trennen. Der Richter der Zukunft soll nur noch entscheiden, alles rein Verwaltungstechnische, die Vorbereitung des Verfahrens usw. soll ihm von Richtergehilfen abgenommen werden, die auch Volljuristen, aber keine eigentlichen Richter sein sollen. So soll das Amt des Richters ausgeübt werden von einer kleinen Schar erlesener und hochqualifizierter Männer.

Man wird gegen diesen Gedanken vielleicht Zweifel vorbringen können, er ist aber jedenfalls einer gründlichen Prüfung wert, und auch die Art, wie er vorgetragen wurde, mußte imponieren.

Gegen dieses Referat fielen die Ausführungen des zweiten Redners, des Reichsgerichtsrats Ring, stark ab. Seine Ausführungen waren im Grunde der beste Beweis, daß die Vertrauenskrise noch nicht überwunden ist. Zur Justizreform wußte Herr Ring herzlich wenig Material beizubringen. Dagegen setzte er sich in polternder und sehr oberflächlicher Weise zur Wehr gegen die Kritik, die von der linken Seite an der Justiz geübt worden ist. Der Ton, in dem sich dieser Richter mit der Presse auseinandersetzt, wird etwa durch folgenden Satz charakterisiert: „Laien, die sich zutrauen, Rechtskenntnisse zu besitzen, greifen zum Stift und pöbeln die Rechtsprechung an, weil in irgendeinem Urteil ihre Meinung nicht getroffen ist.“

Nach Ring sind an allem nur die Kritiker schuld, die nichts verstehen und von der Wahrheit keine Ahnung haben,

daneben sind die Parlamente schuld und die Gesetzgeber, auch die Minister. Nur die Richter selber sind an der Justizkrise völlig unschuldig. Es ist bezeichnend, daß zu den Kräftigen des Herrn Ring ein Teil der Versammlung demonstrierend applaudierte. Namentlich, als Ring behauptete, daß das Ansehen der Justiz geschädigt worden sei von hohen Stellen, die sich abfällig über einzelne Urteile geäußert hätten! Dabei prägte Ring den seltsamen Satz: „Das Ansehen jeder Behörde im Volk ist nur abhängig von ihrem Rang und ihren Bezügen (er fordert nämlich Gehaltserhöhung). Die Wertschätzung des Volkes für die Justiz reicht genau so weit wie die Wertschätzung, die die Reichsregierung der Justiz angedeihen läßt.“ Da ist eine seltsame Selbstschätzung!

Justiz und Presse

Der zweite Tag brachte mit dem Thema „Justiz und Presse“ Höhepunkt und Abschluß. Es ist ein Verdienst des scheidenden Vorsitzenden Reichart, diese Aussprache zwischen Vertretern der Presse und des Richterberufs zustande gebracht zu haben. Sie war sehr ergiebig und wertvoll.

Zuerst sprach Landgerichtsdirektor Winkler (Breslau) über die Tätigkeit und den Zweck der Justizpressestelle. In erfreulicher Weise hob der Redner den Wert der öffentlichen Kritik hervor. Selbst wenn sie übertrieben sei, so könne man doch mitunter auch aus einem Zerrspiegel durch die Vergrößerung Schönheitsfehler kennenlernen. Gewiß sei die Presse kein Aufsichtsorgan der Justiz, aber das Volk habe ein Recht darauf, das Walten seiner Justiz kennenzulernen und sich ein Urteil darüber zu bilden.

Der Redner warnte die Richter vor übergroßer Empfindlichkeit gegen die Kritik. Er warnte auch vor der Methode, die Presse mit pressegesetzlichen Verordnungen zu bombardieren und hob hervor, daß er nicht einen einzigen Fall erlebt habe, wo ihm die Presse die Aufnahme einer zwanglosen Stellung abgelehnt habe. Nichts sei berechteter, als der Standpunkt: Das geht Sie nichts an. Man müsse im Gegenteil die Presse in das Räderwerk der Justiz hineinsehen lassen und sie auch durch Nachrichtenübermittlung unterstützen. Auch die Bildberichterstattung müsse zugelassen werden, soweit sie ohne Störung der Verhandlung vor sich gehe.

Am Schluß wandte sich der Redner gegen eine gewisse Sensationspresse, die die Justiztragödien in ungeheurer Weise ausschaltete, wie das beim Franz- und Husmann-Prozess geschehen ist. Aber Zwangsmassnahmen seien nicht nur überflüssig, sondern auch schädlich. Durch ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten von Justiz und Presse müsse sich die Besserung ergeben.

Alsdann sprach als Journalist Dr. Feder. Er behandelte zunächst die Presse als Objekt der Justiz und sodann die Justiz als Objekt der Presse. Die Kritik der Presse könne nicht entbehrt werden. Sie dürfe nicht erst einsehen nach Rechtskraft des Urteils, wie aus Richterkreisen gefordert wird. Als Beispiel, daß Kritik bisweilen schon an der Unternehmung möglich sei, führte der Redner den Fall Schröder-Magdeburg an.

In diesem Zusammenhang berührte er auch die Vertrauenskrise. Die Vertrauenskrise werde verschwinden, wenn die Justiz keinen Staat im Staate bilde, sondern wenn sie eine Funktion des Staates sei, wie sie es sein solle. Der Redner verwies schließlich auf einen Ausspruch der „Deutschen Richterzeitung“ vom 1. Dezember 1918, in dem die Richterschaft sich auf den Boden der neuen Staatsform stellt. Wenn diese Auffassung in der Justiz durchdringe, dann werde eine der wesentlichen Quellen der Kritik versiegen.

In der Debatte stand namentlich das Problem der Sensationspresse im Vordergrund. Besondere Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Die Tagung schloß mit einer Ovation für den bisherigen Vorsitzenden, Senatspräsidenten Dr. Reichart, der wegen Ueberalterung aus seinem Richteramt ausscheidet und deshalb auch seinen Vorsitz niederlegt. Zu seinem Nachfolger ist von der Vertreterversammlung, wie man erfährt, Reichsgerichtsrat Ring gewählt worden. Nach dem Referat des Herrn Ring kann dieser Vorstandswahl nicht ohne Bedauern aufgenommen werden. —

Berliner Jugendtag

Die vereinigten Arbeiterjugendverbände in Berlin veranstalteten am Sonntag anläßlich der Gründung der Arbeiterjugendbewegung vor 25 Jahren imposante Massenfeste und Straßenzüge.

Eingeleitet wurde der rote Jugendtag durch Werbelaufe und Propagandafahrten. Eine Jugendfeier unter der Devise „Wir sind frei, wenn wir nur wollen“ wurde im überfüllten Mercedespalast abgehalten. Der Film „Der Wiener Jugendtag“ und sein durchgearbeitetes und langweiliges abgelesenes Sprechwort hielten die jugendlichen Sozialisten in schicklichem Wahn.

Am Nachmittag zogen tausende Ruben und Möbel mit wehenden roten Fahnen durch die Reichshauptstadt. —

Die „Pressefreiheit“ in Rußland

Gerlach's „Welt am Montag“ enthält sehr oft starke Ausfälle gegen die Sozialdemokratie und bildet dann eine Fundgrube für die deutsche Bolschewistenpresse. Die kleinste Notiz gegen die Sozialdemokratie, und sei sie auch offensichtlich schädlich, wird entdeckt und ausgekratzt und den kommunistischen Lesern vorgelesen. Bekommen die Kommunisten mal eins ab, so wird es geflüstertlich übersehen. Da das vermutlich auch mit einer kleinen Abhandlung über die „Pressefreiheit“ Rußlands der Fall sein wird, die wir in der letzten „Welt am Montag“ finden, wollen wir der kommunistischen Kurzsichtigkeit entgegenwirken und sie hier wiedergeben. Gerlach schreibt:

Eins der zahllosen Pressezeugnisse, das in Deutschland für den Kommunismus Propaganda macht, ohne sich doch — zwecks bessern Einfanges derer, die nicht alle werden — offen zu ihm zu bekennen, nennt sich „Der drohende Krieg“. In der neuesten Nummer (Heft 8) behandelt Dr. Kurt Kersten das Thema „Pressefreiheit in Deutschland oder in Rußland?“ Nachdem er den „Beweis“ erbracht hat, daß es in Deutschland keine Pressefreiheit gebe, faßt er sein Urteil über die russische Pressefreiheit also zusammen:

„So entwickelt sich ein Presseystem, das ohne Zweifel das unabhängigste und freieste der Welt ist. Daß im übrigen jede bürgerliche und konterrevolutionäre Zeitung verboten bleibt, liegt eben im Interesse der wirklichen Pressefreiheit.“

Ist das nicht entzückend? Die russische Presse ist „die freieste der Welt“. Allerdings: „jede bürgerliche und konterrevolutionäre Zeitung bleibt verboten.“

Notabene: unter „bürgerlich und konterrevolutionär“ sind alle nichtbolschewistischen Blätter verstanden, also auch die sozialdemokratischen und anarchistischen.

In Italien besteht unbedingte Pressefreiheit. Nur nichtbolschewistische Zeitungen dürfen nicht erscheinen.

In Rußland ist die Presse die „freieste der Welt“. Nur nichtbolschewistische Blätter dürfen nicht erscheinen.

Gibt es zwischen russischer und italienischer „Freiheit“ und dem Begriff der Rnechtschaft eigentlich noch eine Nuance? —

Arbeitsloser wirft sich vor den Zug

Halle, 16. September. Auf der Straße der Halle-Gottfried Eisenbahn warf sich ein 26jähriger Mann in der Nähe des Luisenbades vor einen Zug. Gestern morgen fand man seine grünlich verjümmelte Leiche.

Der Ueberlebende war seit längerer Zeit arbeitslos und krank. Er hinterläßt Frau und Kinder. —

Selbstmord in der Kirche

Stargard in Pommern, 16. September. Der 74jährige Kirchendiener Wilhelm Biegener aus Kleinpa wurde gestern in der Kirche erhängt aufgefunden. Vor einiger Zeit war ihm ein Hund verendet, und er äußerte Bekannten gegenüber, er habe nun keine Freude mehr am Leben. In letzter Zeit nahm er keine Nahrung mehr zu sich.

Als seine Frau gestern nachmittag die Glocken läuten wollte, entdeckte sie den Toten, der am Treppengeländer hing. —

Notizen

Rölnner Messe und Funkschau. Am Sonntag vormittag wurde die 10. Kölner Messe und die 3. Westdeutsche Funkschau eröffnet. Die Beschäftigung hält sich im wesentlichen auf der Höhe der Frühjahrsmesse. Mit der Messe verbunden ist die Sonderchau „Das moderne Büro“. Die Funkschau ist von den bedeutendsten Radiofirmen sehr reichhaltig besetzt. Betheilt sind auch die Reichspost, die Reichsrundfunkgesellschaft, Westdeutscher Rundfunk und die Interessengemeinschaft westdeutscher Rundfunkvereine. Verbunden mit dieser Schau ist die Sonderchau „Kind und Rundfunk“, die den Rundfunk im Dienste der Jugendberziehung zeigt, und die Sonderchau „Kampf gegen Rundfunkstörungen“.

Der deutsche Putschdampfer beschlagnahmt. Aus Neuport wird gemeldet: Der deutsche Dampfer Falke, der, wie seinerzeit berichtet, an dem Revoluerjuch in Venezuela beteiligt war, ist jetzt von den Behörden von Trinidad endgültig beschlagnahmt worden. —

Vor chinesisch-russischen Verhandlungen in Berlin. Nach einer Meldung aus Peking hat der chinesische Gesandte in Genf Anweisung erhalten, sich nach Abschluß der Völkerbundstagung nach Berlin zu begeben, um dort mit Krestinoff eine Regelung des Konflikts mit Rußland herbeizuführen. —

Pariser Gilbert abgereist. Der „Paris Midy“ weiß am Sonntag zu berichten, daß der Reparationsagent Parter Gilbert in inlogno in verlassen und sich am Sonntag in Cherbourg an Bord der „Mauritania“ nach Neuport eingeschifft habe. —

Sturige Zusammenstöße bei Nazareth. Englische Blätter berichten aus Jerusalem über einen Zusammenstoß zwischen britischen Truppen und Beduinen nordöstlich von Nazareth, bei dem 18 Araber getötet und eine beträchtliche Anzahl verwundet wurden. Die Engländer hatten keine Verluste. —

Juden in der Heimwehr

Uns wird geschrieben: Als einfacher Mensch, aber eifriger Zeitungsleser beschiedener Richtungen, freut es mich, wenn ich in dem fast unentwirrbaren Gewimmel von Meinungen, An- und Absichten recht viel gut verdauliche Körner finde.

Da fand ich nun im „Neuen Wiener Journal“ vom 12. September den Artikel: „Juden in der Heimwehr.“ Von Vater Dr. jur. Bartholomäus Fiala. Der Schlusssatz des Artikels ist für meinen einfachen Laienverstand etwas zu überraschend und daher unverdaulich. Die jongleurhafte Vielseitigkeit der Werbearbeit der österreichischen Reaktionen hat mich zweifellos etwas verwirrt.

Eingangs des Artikels wird festgestellt, daß sich in Oesterreich, wie stets zur Zeit der größten Not ein Wunder ereignet hat. Durch die Kraft des Heimatschutzgedankens hätten sich nun (gegen die vernichtende marxistische Methode natürlich) alle anständigen Menschen zusammengefunden. Als etwas ungemein Schönes wird das Schwinden aller Gegensätze zwischen den einzelnen Konfessionen festgestellt und daß infolgedessen die Heimatschutzbewegung heute schon einen großen Teil der Juden auf ihrer Seite hat.

Bis dahin war alles verdaulich für mich, auch daß es eine Versöhnung mit dem Marxismus, der den „Materialismus in seiner niedrigsten Form predigt“, nicht geben kann. (Es geht ja auch nicht an, daß jeder gewöhnliche Kuli für seine Arbeit menschlich leben, wohnen und vor allem satt werden will.)

Als Sprungbrett zum letzten Sprunge heißt es: „Unsre Gegner sind aber nicht die marxistischen Arbeiter, sondern der Marxismus als System.“ Oder wörtlich:

Es ist unfer aller Bestreben, unfer Bewegung möglichst viele Anhänger zuzuführen. Da gibt es nun einen großen Stoß von Menschen, der sicher bereit wäre, in unsre Reihen zu treten, aber nicht die Mittel dazu hat: Die Arbeitslosen. Es wäre nun eine segensreiche Aufgabe für unsre Industriellen und Unternehmer, wenn sie es ermöglichen könnten, diesen Unglücklichen Arbeit und dadurch Brot zu verschaffen. Die Heimatschutzbewegung würde dadurch viele treue Anhänger gewinnen, da ja die Arbeitslosen gewöhnt sind, von den Marxisten als lästige Wittkeller betrachtet zu werden. Da sie nämlich nicht mehr in der Lage sind, ihre Mitgliedsbeiträge zu bezahlen, so ist das Interesse der roten Machthaber an ihnen erloschen. Wenn es gelingen könnte, auch diese Frage zu lösen, so wäre unsre Bewegung sicher um viele Mitstreiter reicher.

Nein, es ist zu rührend (oder unbestritten?) für den einfachen, geraden Menschenverstand. — Nachdem sich nun „alle anständigen Menschen“ in der Bewegung zusammengefunden haben, wendet man sich ausgerechnet an die ärmsten der Armen, denen man, wie bekannt, am liebsten mit der Arbeitslosenunterstützung das letzte Stückchen trockenes Brot wegnehmen möchte. Wenn einzelne Juden dumm genug waren, die Arbeitslosen werden den Heimwehren antworten, daß sie nicht zu den dümmsten Kälbern zählen, die ihre Metzger selber wählen. —

Deutsche Stahlhelmer in Oesterreich

Wien, 16. September. In dem am Sonntag in Wels (Oberösterreich) abgehaltenen österreichischen Frontkämpfertag nahmen u. a. auch 600 deutsche Stahlhelmer teil. Gemeldet waren 2500.

Die habsburgisch-monarchistische Veranstaltung nahm einen ruhigen Verlauf. —

Reichshaushalt im Juni und Juli

Berlin, 16. September. Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht jeden den Monatsausweis über die Reichseinnahmen und -ausgaben in den Monaten Juni und Juli des Rechnungsjahres 1929.

Die nachstehend angeführten Beträge verstehen sich in Millionen Reichsmark: Im ordentlichen Haushalt sind an Einnahmen aus Steuern, Zöllen und Abgaben für Juni 540,0 und Juli 1139,0, seit Beginn des Rechnungsjahres bis einschließlich Mai 1596,5. Die Gesamteinnahmen für die beiden Monate belaufen sich auf 623,8 bezw. 1206,9, seit Beginn des Rechnungsjahres bis einschließlich Mai 1662,5. Das Jahresoll (Haushaltoll und Rechnungssoll der Vorjahrestreite) beträgt 9939,5. Bei den Ausgaben sind folgende Posten nennenswert: Steuerüberweisungen an die Länder 175,1 (403,6), Pensionsrückstellungen 127,8 (127,8), Sozialversicherung 6,1 (21,8). Die gesamten Ausgaben betragen für Juni 662,3 und für Juli 957,9.

Im außerordentlichen Haushalt belaufen sich die Gesamteinnahmen auf 99,3 im Juni und auf 42,9 im Juli, die Ausgaben auf 18,6 bezw. 42,5. Für den ordentlichen Haushalt ergibt sich am Ende des Berichtsmontats (Juli 1929) ein Bestand von 158,9, für den außerordentlichen Haushalt unter Verzicht auf den Fehlbetrag aus dem Vorjahr in Höhe von 904,5 ein Fehlbetrag von 862,8. Der Kassensollbestand betrug Ende Juni 1598 und Ende Juli 1647. —

Beitritt Amerikas zum Gerichtshof

Der Völkerbund hielt am Sonnabend eine Plenarversammlung ab, in der das revidierte Statut des Internationalen Gerichtshofs angenommen wurde. Ohne Abstimmung wurde dann unter starkem Beifall das Protokoll für den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Gerichtshof verabschiedet.

Im weiteren Verlauf der Sitzung verlas der Präsident einen mit großer Bewegung aufgenommenen Antrag Dänemarks, Norwegens und Polens, in dem gefordert wird, daß der Völkerbund sich an der Internationalen Reparationsbank beteilige. Die Versammlung solle den Rat ersuchen, die nötigen Maßnahmen zu treffen, um gemäß Artikel 24 des Völkerbundsstatuts eine Verbindung der Bank mit dem Völkerbund herzustellen. In der Begründung zu diesem Antrag heißt es, daß diese Bank nicht allein die Reparationszahlungen zu regeln habe, sondern den allgemeinen Kredit der Wirtschaft beeinflussen solle. Der Antrag wurde geschäftsordnungsmäßig der Tagesordnungskommission überwiesen und dürfte von dieser der juristischen Kommission übermittelt werden. Große Aussichten auf Annahme hat er nicht. Man betont u. a., daß die Vereinigten Staaten, die in der Verwaltung der Reparationsbank vertreten seien, sich einer Einflußnahme des Völkerbundes auf diese Bank widersetzen werden. —

Richter und Republik

Deutscher Richtertag

Der Deutsche Richtertag, der am Freitag in Köln begann, setzte ein mit einem erfreulichen Bekenntnis zur Republik. Nach Ansprachen des Reichsjustizministers v. Guérard und des preußischen Justizministers Schmidt betonte der Vorsitzende des Deutschen Richterbundes, Senatspräsident Reichart im Schlußwort des Begrüßungsartikels:

Die deutschen Richter stehen treu zur Verfassung. Dieses ist für sie kein Bekenntnis, sondern es ist ihnen ernst mit dem Eid, den sie auf die Verfassung geleistet haben. Sie dienen der Verfassung nicht nur äußerlich mit dem Verstande, sondern auch innerlich mit dem Herzen.

Trotz dieses Bekenntnisses war es nicht ganz unzutreffend, wenn einer der späteren Redner meinte: Hiernach müßten alle Angriffe auf den Richterstand verstummen, und es wäre nicht loyal, nach solchem Bekenntnis noch weiter den Vorwurf der Republikfeindschaft gegen die deutschen Richter zu erheben. Das Volk bildet sich sein Urteil über die Richter nicht nur nach den Bekenntnissen auf den Tagungen, sondern vor allem nach dem Maß des Schutzes, den unsre Richter der Republik angedeihen lassen.

Der erste Tag behandelte die Frage, ob eine grundlegende Justizreform notwendig ist. Diese Frage wurde vom ersten Referenten, dem Landgerichtspräsidenten Hermen (Koblenz) bejaht. Hermen will allerdings das Wort von der Vertrauenskrise nicht mehr für berechtigt halten, er räume der Vertrauenskrise aber ein Gutes ein. Sie habe bei der Richterschaft das Interesse für Reformen angeregt und neu belebt. Mit vollem Recht besetzte Hermen: Heute trägt nicht mehr das Amt den Richter, der Richter muß sich vielmehr das Vertrauen seiner Volksgenossen, das ihn tragen muß, durch sein Können, Wissen und durch seine Persönlichkeit eringen. Deshalb will auch Hermen nichts von einem besonderen Richterschutzgesetz wissen, denn nicht ein solches Gesetz kann das Ansehen des Richters sichern, sondern der Richter kann sich nur durch seine Persönlichkeit zu Ansehen verhelfen. Im übrigen ist Hermen der Ansicht, daß es an Richterpersönlichkeiten fehlt. Allein in Preußen gibt es 7000 Richter. Diese könnten unmöglich alle Persönlichkeiten sein, vielmehr mache sich hier der Durchschnitt breit. Hermen sieht die Zukunft in einer einschneidenden Verminderung der Zahl der wirklichen Richter. Hierzu kann seiner Ansicht nach nicht die sogenannte kleine Justizreform, auch nicht die Verminderung der Instanzen helfen, sondern als Radikalmittel schlägt Hermen vor, die freiwillige Gerichtsbarkeit völlig von der freien Gerichtsbarkeit zu trennen. Der Richter der Zukunft soll nur noch entscheiden, alles rein Verwaltungstechnische, die Vorbereitung des Verfahrens usw. soll ihm von Richtergehilfen abgenommen werden, die auch Volljuristen, aber keine eigentlichen Richter sein sollen. So soll das Amt des Richters ausgeübt werden von einer kleinen Schar erlebener und hochqualifizierter Männer.

Man wird gegen diesen Gedanken vielleicht Zweifel vorbringen können, er ist aber jedenfalls einer gründlichen Prüfung wert, und auch die Art, wie er vorgetragen wurde, mußte imponieren.

Gegen dieses Referat fielen die Ausführungen des zweiten Redners, des Reichsgerichtsrats Ling, stark ab. Seine Ausführungen waren im Grunde der beste Beweis, daß die Vertrauenskrise noch nicht überwunden ist. Zur Justizreform wußte Herr Ling herzlich wenig Material beizubringen. Dagegen setzte er sich in polternder und sehr oberflächlicher Weise zur Wehr gegen die Kritik, die von der linken Seite an der Justiz geübt worden ist. Der Ton, in dem sich dieser Richter mit der Presse auseinandersetzt, wird etwa durch folgenden Satz charakterisiert: „Laien, die sich zutrauen, Rechtskenntnisse zu besitzen, greifen zum Stift und pöbeln die Rechtsprechung an, weil in irgendeinem Urteil ihre Meinung nicht getroffen ist.“

Nach Ling sind an allem nur die Kritiker schuld, die nichts verstehen und von der Wahrheit keine Ahnung haben,

daneben sind die Parlamente schuld und die Gesetzgeber, auch die Minister. Nur die Richter selber sind an der Justizkrise völlig unschuldig. Es ist bezeichnend, daß zu den Kraftstellen des Herrn Ling ein Teil der Versammlung demonstrativ applaudierte. Namentlich, als Ling behauptete, daß das Ansehen der Justiz geschädigt worden sei von hohen Stellen, die sich abfällig über einzelne Urteile geäußert hätten! Dabei prägte Ling den seltsamen Satz: „Das Ansehen jeder Behörde im Volk ist nur abhängig von ihrem Rang und ihren Tugenden (er fordert nämlich Gehaltssteigerung). Die Wertschätzung des Volkes für die Justiz reicht genau so weit wie die Wertschätzung, die die Reichsregierung der Justiz angedeihen läßt.“ Da ist eine seltsame Selbsteinschätzung!

Justiz und Presse

Der zweite Tag brachte mit dem Thema „Justiz und Presse“ Höhepunkt und Abschluß. Es ist ein Verdienst des scheidenden Vorsitzenden Reichart, diese Ansprache zwischen Vertretern der Presse und des Richterberufs zustande gebracht zu haben. Sie war sehr ergiebig und wertvoll.

Zuerst sprach Landgerichtsdirektor Winkler (Dreslau) über die Tätigkeit und den Wert der Justizpressestelle. In erfreulicher Weise hob der Redner den Wert der öffentlichen Kritik hervor. Selbst wenn sie übertrieben sei, so könne man doch mißunter auch aus einem Zerrspiegel durch die Vergrößerung Schönheitsfehler kennenlernen. Gewiß sei die Presse kein Aufsichtsorgan der Justiz, aber das Volk habe ein Recht darauf, das Walten seiner Justiz kennenzulernen und sich ein Urteil darüber zu bilden.

Der Redner warnte die Richter vor übergroßer Empfindlichkeit gegen die Kritik. Er warnte auch vor der Weisheit, die Presse mit pressegesetzlichen Berichtigungen zu bombardieren und hob hervor, daß er nicht einen einzigen Fall erlebt habe, wo ihm die Presse die Aufnahme einer unangewandten Richtigstellung abgelehnt habe. Nichts sei verkehrter, als der Standpunkt: Das geht Sie nichts an. Man müsse im Gegenteil die Presse in das Mädelwert der Justiz hineinsehen lassen und sie auch durch Nachrichtenübermittlung unterstützen. Auch die Wiberichterstattung müsse zugelassen werden, soweit sie ohne Störung der Verhandlung vor sich gehe.

Am Schluß wandte sich der Redner gegen eine gewisse Sensationspresse, die die Justiztragödien in ungeheurer Weise ausschaltete, wie das beim Kranz- und Susmann-Prozess geschehen ist. Aber Zwangsmaßnahmen seien nicht nur überflüssig, sondern auch schädlich. Durch ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten von Justiz und Presse müsse sich die Besserung ergeben.

Als Journalist Dr. Feder. Er behandelte zunächst die Presse als Objekt der Justiz und sodann die Justiz als Objekt der Presse. Die Kritik der Presse könne nicht entbehrt werden. Sie dürfe nicht erst einsehen nach Rechtskraft des Urteils, wie aus Richterkreisen gefordert wird. Als Beispiel, daß Kritik bisweilen schon an der Untersuchung möglich sei, führte der Redner den Fall Schröder-Magdeburg an.

In diesem Zusammenhang berührte er auch die Vertrauenskrise. Die Vertrauenskrise werde verschwinden, wenn die Justiz keinen Staat im Staate bilde, sondern wenn sie eine Funktion des Staates sei, wie sie es sein sollte. Der Redner verwies schließlich auf einen Auspruch der „Deutschen Richterzeitung“ vom 1. Dezember 1918, in dem die Richterschaft sich auf den Boden der neuen Staatsform stellt. Wenn diese Auffassung in der Justiz durchbringe, dann werde eine der wesentlichen Quellen der Kritik verstiegen.

In der Debatte stand namentlich das Problem der Sensationspresse im Vordergrund. Besondere Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Die Tagung schloß mit einer Ovation für den bisherigen Vorsitzenden, Senatspräsidenten Dr. Reichart, der wegen Ueberalterung aus seinem Richteramt ausscheidet und deshalb auch seinen Vorsitz niederlegt. Zu seinem Nachfolger ist von der Vertreterversammlung, wie man erfährt, Reichsgerichtsrat Ling gewählt worden. Nach dem Referat des Herrn Ling kann dieser Vorstandswechsel nicht ohne Bedauern aufgenommen werden. —

Berliner Jugendtag

Die vereinigten Arbeiterjugendverbände in Berlin veranstalteten am Sonntag anläßlich der Gründung der Arbeiterjugendbewegung vor 25 Jahren imposante Massenfeste und Gebungen und Straßenkundgebungen.

Eingeleitet wurde der rote Jugendtag durch Werbeläufe und Propagandasfahrten. Eine Jugendfeier unter der Devise „Wir sind frei, wenn wir nur wollen“ wurde im überfüllten Mercedespalast abgehalten. Der Film „Der Wiener Jugendtag“ und sein durchgearbeitetes und langweil abgestimmte Sprechhörere hielten die jugendlichen Sozialisten in fichtlicher Mann.

Am Nachmittag zogen tausende Ruben und Mädel mit wehenden roten Fahnen durch die Reichshauptstadt. —

Die „Pressefreiheit“ in Rußland

Gerlach's „Welt am Montag“ enthält sehr oft starke Ausfälle gegen die Sozialdemokratie und bildet dann eine Fundgrube für die deutsche Bolschewistenpresse. Die kleinste Notiz gegen die Sozialdemokratie, und sei sie auch offensichtlich schädlich, wird entdeckt und ausgekratzt und den kommunistischen Lesern vorgelesen. Bekommen die Kommunisten mal eins ab, so wird es geflissentlich übersehen. Da das vermutlich auch mit einer kleinen Abhandlung über die „Pressefreiheit“ Rußlands der Fall sein wird, die wir in der letzten „Welt am Montag“ finden, wollen wir der kommunistischen Kurzsichtigkeit entgegenwirken und sie hier wiedergeben. Gerlach schreibt:

Eins der zahllosen Presseerzeugnisse, das in Deutschland für den Kommunismus Propaganda macht, ohne sich doch — zwecks bessern Einfanges derer, die nicht alle werden — offen zu ihm zu bekennen, nennt sich „Der drohende Krieg“. In der neuesten Nummer (Heft 8) behandelt Dr. Kurt Kersten das Thema „Pressefreiheit in Deutschland oder in Rußland?“ Nachdem er den „Beweis“ erbracht hat, daß es in Deutschland keine Pressefreiheit gebe, faßt er sein Urteil über die russische Pressefreiheit also zusammen:

„So entwickelt sich ein Pressehystem, das ohne Zweifel das unabhängigste und freieste der Welt ist. Daß im übrigen jede bürgerliche und konterrevolutionäre Zeitung verboten bleibt, liegt eben im Interesse der wirklichen Pressefreiheit.“

Ist das nicht entzündend? Die russische Presse ist „die freieste der Welt“. Allerdings: „jede bürgerliche und konterrevolutionäre Zeitung bleibt verboten.“

Notabene: unter „bürgerlich und konterrevolutionär“ sind alle nichtbolschewistischen Blätter verstanden, also auch die sozialdemokratischen und anarchoistischen.

In Italien besteht unbedingte Pressefreiheit. Nur nichtbolschewistische Zeitungen dürfen nicht erscheinen.

In Rußland ist die Presse die „freieste der Welt“. Nur nichtbolschewistische Blätter dürfen nicht erscheinen.

Gibt es zwischen russischer und italienischer „Freiheit“ und dem Begriff der Knechtschaft eigentlich noch eine Nuance? —

Arbeitsloser wirft sich vor den Zug

Halle, 16. September. Auf der Strecke der Halle-Geltfieder Eisenbahn warf sich ein 25jähriger Mann in der Nähe des Aufenbades vor einen Zug. Gestern morgen fand man seine gräßlich verblutete Leiche.

Der Ueberfahrzene war seit längerer Zeit arbeitslos und krank. Er hinterläßt Frau und Kinder. —

Selbstmord in der Kirche

Stargard in Pommern, 16. September. Der 74jährige Kirchendiener Wilhelm Wliefener aus Kleinwin wurde gestern in der Kirche erhängt aufgefunden. Vor einiger Zeit war ihm ein Hund berendet, und er äußerte Bekannten gegenüber, er habe nun keine Freude mehr am Leben. In letzter Zeit nahm er keine Nahrung mehr zu sich.

Als seine Frau gestern nachmittag die Glocken läuten wollte, entdeckte sie den Toten, der am Treppengeländer hing. —

Notizen

Böliner Messe und Funkschau. Am Sonntag vormittag wurde die 10. Böliner Messe und die 3. Westdeutsche Funkschau eröffnet. Die Beschickung hält sich im wesentlichen auf der Höhe der Frühjahrsmesse. Mit der Messe verbunden ist die Sonderchau „Das moderne Büro“. Die Funkschau ist von den bedeutendsten Radiofirmen sehr reichhaltig besetzt. Beteiligt sind auch die Reichspost, die Reichs Rundfunkgesellschaft, Weidenerger Rundfunk und die Interessengemeinschaft westdeutscher Rundfunkvereine. Verbunden mit dieser Schau ist die Sonderchau „Kind und Rundfunk“, die den Rundfunk im Dienste der Jugendberziehung zeigt, und die Sonderchau „Kampf gegen Rundfunkstörungen“. —

Der deutsche Ruffschiff beschlagnahmt. Aus Newyork wird gemeldet: Der deutsche Dampfer Falke, der, wie seinerzeit berichtet, an dem Revolteveruch in Venezuela beteiligt war, ist jetzt von den Behörden von Trinidad endgültig beschlagnahmt worden. —

Der sinesisch-russischen Verhandlungen in Berlin. Nach einer Meldung aus Hanking hat der sinesische Gesandte in Genf Anweisung erhalten, sich nach Abschluß der Völkerbundtagung nach Berlin zu begeben, um dort mit Prestitinik eine Regelung des Konflikts mit Rußland herbeizuführen. —

Barter Gilbert abgereist? Der „Paris Mid“ weiß am Sonntag zu berichten, daß der Reparationsagent Barter Gilbert Berlin in infognito verlassen und sich am Sonntag in Cherbourg an Bord der „Mauritania“ nach Newyork eingeschifft habe. —

Antige Zusammenstöße bei Nazareth. Englische Blätter berichten aus Jerusalem über einen Zusammenstoß zwischen britischen Truppen und Arabern nordöstlich von Nazareth, bei dem 16 Araber getötet und eine beträchtliche Anzahl verwundet wurden. Die Engländer hatten keine Verluste. —

BILLIG!

Unerschöpfliche Auswahl!
Unübertroffen an Schönheit!
UNSERE SPEZIALITÄTEN:

Kleider

Einfarbige reinwoll. Gewebe 1.85
nur moderne Bindungen, Meter Mk. 5.25 4.00 3.25 2.25

Crêpe Caid 2.25
für praktische Kleider . . . Meter Mk. 7.50 5.90 3.30

Crêpe Georgette und Woll- 5.25
Veloutine aparte Farbenlöse Meter Mk. 10.00 12.50 6.50 6.90

Schotten, die große Mode für 1.15
Kleider, sehr beliebt . Meter Mk. 6.75 4.90 3.20 2.10

Composé-Stoffe in feinen Tweedmustern 1.25
für praktische Laufkleider, Meter Mk. 4.90 2.75 1.90

Seiden

Crêpe marocain 5.50
der neue Artikel für Nachmittags- und Abendkleider, von schwarz bis zu den schönsten Farben Meter Mk. 14.50 10.50 8.50

Kreppsatin hochwertige Qualitäten, neueste Durchmusterung Meter Mk. 16.50 14.25

Veloutine 5.50
Wolle mit Seide . . . Meter Mk. 18.50 6.00 6.50

Crêpe Georgette und Krepp- 10.50
chiffon für das Abendkleid, aparte Muster Meter Mk. 12.50 12.00

Crêpe de Chine für Tauchkleider, neueste Durchmusterung Meter Mk. 8.50 6.50 4.40

Mantel

Tweed 4.50
klassische Maße Meter ca. 140 cm breit . . . Meter Mk. 12.50 9.50 6.75 5.75

Mantelstoffe 6.90
mit Absteife, mit und ohne Zier- nachmusterung Meter Mk. 16.00 11.25 9.25

Kindermantelstoffe 5.25
in allen Farben . . . Meter Mk. 15.50 6.25 6.50

Duvetine und Crewl 17.50
aparte Farbmuster, für den eleganten Mantel, ca. 140 cm breit . . . Meter Mk. 21.00

Givrine 16.50
die neuere stoffliche Gewebe, ca. 140 cm breit . . . Meter Mk. 19.75

Stoffe!

SIEGFRIED COHN

WEBEREIWAREN
BREITENEG 57-60

ZENTRAL Theater

Direktion: Dr. Viktor Eckert
Telephon 21778 Telephon 21778

Heute Dienstag, 17. September, und folgende Tage täglich 8 Uhr:
Erstaufführung!
Yvette
und ihre Freunde
Operette in 3 Akten von
Michael Krauß
dem Komponisten von
Frau von Formát
Dem Magdab. Publikum stellen sich vor:
Herta Stary vom Johann-Strauß-Theater
Karl Reul vom Neuen Operetten-Theater
Frankfurt a. M.
Ferner Auftreten von Anny Kunze,
Adolf Falken, Leo Wannus,
Fritz Schrader u. a. m.
Preise von 75 Pf. an
Vorverkauf: Verkehrsverein, Zentraltheater
Zigarrengesch. u. Kaulhaus Gebr. Barasch

Stadt Loburg

Heute
Dienstag nachm. 2 1/2 Uhr
treffen sich alle Kinder
auf dem Johannis Kirchhof
zum Abmarsch
mit Musik nach dem
letzten großen Kinderfest
in Stadt Loburg

Seitung:
Kinderfreund Willi Strauch
Bei Regenwetter fällt das Kinderfest aus

Romane Gänsefedern

in jeder Preislage empfiehlt
Kuchelb. Volkstimme
Magdeburg
Große Kuchelstraße 3

Kaufen Sie nicht eher
Gänsefedern
bevor Sie diese bei mir
angelesen. Schneeweisse
Halbbäume 5.50, die
besten 6.75.
Läshe, Rothenauer Straße 103,
Stnie 3, Galtstelle
Sieverstorstraße.

Ämliche Bekanntmachungen

Verdingung.

Die Herstellung der Reichsbahnrampen bei Gr. Sandenleben (Strecke Magdeburg-Debitz) zur Heberführung der Reichsbahn über den Mittellandkanal (ca. 185 000 m³ Bodenbewegung, 500 m³ Beton und Eisenbeton, 3 Rampen, nach 200 m Gleisabdruck) soll öffentlich vergeben werden.
Verdingungsunterlagen sind ab 18. September gegen Einzahlung von 9 RM. (nicht in Briefmarken und nicht gegen Nachnahme) an die Direktion des Kanalbauamts Magdeburg, Dammweg 10, II, zu beziehen oder dort einzusehen. Angebote sind in feilschließendem Umschlag mit der Aufschrift:
"Angebot auf Reichsbahnrampen"
bis zum Öffnungstermin am 30. September 1929, 12 Uhr, einzureichen. Die Zuschlagsfrist läuft am 1. November 1929 an.
Kanalbauamt Magdeburg
Mittellandkanal.

Handwerkerbeichte

Anträge auf Erneuerung der Handwerkerbeichte für das Jahr 1930 sind schon jetzt unter Vorlegung des bisherigen Handwerkerbeichtes und eines mangelfreigen Lichtbildes (gerichtet auf bis zum 10. Oktober d. J.) im Polizeirevier (Zachhaus Zimmer Nr. 22a) zu stellen. Der die Beichte nicht innehält, kann nicht zur Sicherheit darauf rechnen, daß er am 1. Januar 1930 im Besitz des Handwerkerbeichtes ist.
Zangerstraße, den 20. August 1929
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die städtische Badeanstalt an der Elbe wird am Montag den 18. d. M. geschlossen.
Zangerstraße, den 18. September 1929.
Der Magistrat.

Öffentliche Mahnung.

In die Zahlung der bis 15. d. M. fälligen Grundvermögens- und Hauszinssteuer wird einmündlich.
Für Steuern, die nach dem 15. d. M. gefällig werden, sind die gesetzlichen Verzugszinsen zu erheben.
Am 15. und 16. d. M. bleibt die Steuerzinszahlung ausbleiben. Nach dem 15. d. M. an werden die Steuern befristet beigetrieben.
Schönebeck, den 14. September 1929.
Die städtische Steuerkasse.

Tagesordnung

zur nächsten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag, den 19. September 1929, abends 7 Uhr.
1. Öffentliche Sitzung.
2. Bericht über die letzten Rednerleistungen.
3. Aufnahme neuer Mitglieder bei der heutigen Stadtsitzung.
Schönebeck, den 16. September 1929.
Der Stadtverordnetenvorsteher
Sillge.

Bekanntmachung.

An dem Schafstall der städtischen Schlachthaus beim Seehaus wird Sonntag den 22. September 1929, von 11 bis 12 Uhr, geschlossen. Die wannen können zur Anschaffung
Sonntag den 22. September 1929.
Die Polizeiverwaltung.

Die Frauenwelt den Frauen
zum Feiern, Denken und Schenken!

Walhalla-Lichtspiele

Wenn du einmal dein Herz verschenkst, dann schenk es
RIN-TIN-TIN
und glaubst, daß dir's gestohlen wird, wend dich an
RIN-TIN-TIN
Wenn du einmal ins Kino willst, dann nur zu
RIN-TIN-TIN
Ihm in die treuen Augen schaut
gehst immer wieder hin
Also Parole: Ab heute Dienstag zu Rin-Tin-Tin, er wartet auf dich!



Rin-Tin-Tins Millionenhalsband

Der Sensations-Großfilm
A U S D E M I N H A L T :
Diebesbanden, Herumlungerer, dunkle Ehrenmänner mit raubenreinen Frauen, Detektive, Wildwest-Polizisten, wildes Reiten, Pistolen, und über alles schützend und errettend
RIN-TIN-TIN
UNSER ZWEITER SCHLAGER:
Das letzte Fort
Das wilde Abenteuer dreier verwegener Burschen — Außenreiter der Gesellschaft — Legionäre in Syriens Wüstensand.
I N D E N H A U P T R O L L E N :
Marla Paudler die blonde Gefangene.
Heinrich George der Mann mit der finsternen Vergangenheit.
Fritz Odemar ein vom Leben hartgeprüelter Sohn aus guter Familie.
Rolla Norman, Albert Steinrück †
Kassenöffnung 4.30 Uhr.

FÜLLI

Dienstag 1/2 5 Uhr
Die große festliche Premiere
Der mit Spannung erwartete
Großfilm
Mutterliebe
I N D E R H A U P T R O L L E :
Henny Porten
Einen Tag nach der Premiere des Films Mutterliebe geht es in der Millionenstadt Berlin wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund und alle Zeltungen, aber auch wirklich alle — berichten
Mutterliebe
Ist der ergreifendste, wahrste und schönste Film, den man seit vielen Jahren gesehen hat. Es ist endlich ein Film, den man mit vollem Herzen zustimmen kann, und
Henny Porten
beweist von neuem, daß sie noch immer die Königin der Filmdarstellerinnen ist. Es gibt kein Herz, daß nicht ergriffen wird von der starken, ja geradezu hervorragenden Leistung
Wie ein Lauffeuer wird es sich auch in Magdeburg heraussprechen
Mutterliebe
mit
Henny Porten
Ist ein Filmwerk, das turmoch alles überragt
Dazu:
Ein auserwählt reichhaltiges
schönes Beiprogramm

Stadt Magdeburg

Volk und Zeit

Die Tageszeitung muß reichhaltig und aktuell sein, wenn sie sich in dem großen Konkurrenzkampf — der im Zeitungs-gewerbe mit besonderer Schärfe geführt wird — behaupten will. Die Aktualität ist nicht nur für den Text, sie ist auch für das Bild notwendig, das in der modernen ausgestatteten Zeitung nicht mehr fehlen darf. In steigendem Maße wird deshalb auch die „Volksstimme“ aktuell illustriert. Sie bringt Bilder von Tagesereignissen aus aller Welt und ist besonders bemüht, in möglichst großer Reichhaltigkeit, Originalillustrationen aus ihrem Verbreitungsgebiet zu geben. Diese Umgestaltung der Zeitung selbst hat die Geschäftsleitung der „Volksstimme“ veranlaßt, die Beilage „Volk und Zeit“ einzuziehen, sie wird also nicht mehr erscheinen.

Diese Maßnahme entspricht den Bestrebungen, die Zeitung immer einheitlicher und geschlossener zu gestalten, ihre Schlagkraft zu erhöhen, das Bild, das zugleich schmückt und belehrt, ganz unmittelbar mit dem Text in Verbindung zu bringen.

Im Hinblick darauf, daß alle bedeutenden Zeitungen, die technisch in der Lage sind, Illustrationen aller Art — Strichzeichnungen sowohl als Autotypen — zu geben, in diesem Sinne um ihre eigene Ausgestaltung bemüht sind, hoffen wir Verständnis bei unserer Leserschaft für diese Maßnahme zu finden. Sie ist die Vorbedingung einer weiteren Modernisierung und Ausgestaltung der „Volksstimme“ selbst. —

Der Flugverkehr im August

Der Verkehr auf dem Magdeburger Flughafen im Monat August hat sich gegenüber dem Vormonat erfreulicherweise weiter gesteigert. Im Luftverkehr erfolgten im August 162 Starts und Landungen gegenüber 165 im Juli und 140 im August 1928. Im Flugzeug sind im Magdeburger Flughafen insgesamt 475 Personen angekommen, davon für Magdeburg 124 gegenüber 378 bzw. 103 im Juli und 810 bzw. 152 im August 1928. Abgeflogen von Magdeburg sind insgesamt 490, davon von Magdeburg 139 gegenüber 396 bzw. 121 im Juli 1929 und 291 bzw. 183 im August 1928.

Auch die auf dem Luftwege beförderte Frachtmenge ist gegenüber der Beförderung im Vormonat im August weiter gestiegen. Angekommen in Magdeburg auf dem Luftwege sind insgesamt im August 5277,110, dafür für Magdeburg 697,700 gegenüber 4015,7 bzw. 617,4 im Juli und 4509,6 bzw. 970 im August 1928. Auf dem Luftwege sind von Magdeburg an Fracht insgesamt abgefördert worden im August 5209,910, davon von Magdeburg 630,600 gegenüber 3872,98 bzw. 474,68 im Juli und 4627,2 und 1087,6 im August 1928.

In den vorstehend genannten Frachtzahlen ist die auf dem Luftwege beförderte Post mit einbegriffen. Die auf dem Luftwege in Magdeburg insgesamt angenommene Post betrug im August 1101,502, davon für Magdeburg 24,700 gegenüber 943,494 bzw. 14,217 im Juli 1929. Auf dem Luftwege sind an Post von Magdeburg insgesamt abgeflogen 1128,632, davon von Magdeburg 51550 gegenüber 1014,589 bzw. 85,282 im Juli.

Die bisher genannten Zahlen geben nur einen Ueberblick über den regelmäßigen Luftverkehr auf dem Flughafen. Außerdem wurden auf dem Flughafen von den in Magdeburg stationierten Maschinen im August 616 Starts und Landungen ausgeführt gegenüber 405 Starts und 409 Landungen im Juli und 54 bzw. 51 im August 1928. Auswärtige Maschinen starteten im August 1929 in 23 Fällen, während sie in 24 Fällen auf dem Magdeburger Flughafen landeten gegenüber 39 Starts und 15 Landungen im August 1928.

Verständigt man bei der Beurteilung des Flugverkehrs die im Verhältnis zu anderen Städten geringere Anzahl direkter Luftverkehrslinien, auf denen Magdeburg angefliegen wird, so kann man mit Bemutigung feststellen, daß sich der Luftverkehr auf dem Magdeburger Flughafen eines weitem Aufstiegs im August erfreuen konnte.

Sportveranstaltung der Reichsbannerjugend

Auf dem Jahnplatz am Franke-Jugendheim wurden am Sonntag morgen die Mannschaftskämpfe um das Bundesbanner ausgetragen. Ueber 200 Jungbanner-Sportler aus acht Kreisen des Gauess Magdeburg-Anhalt hielten sich zur Teilnahme an den Wettkämpfen eingefunden, die pünktlich um 9 Uhr voruntags begannen. An den Kämpfen für A-Mannschaften, die acht Kampfarten vorzahn, nahmen zwölf Mannschaften teil. Das Ergebnis dieser Wettkämpfe war folgendes: 1. Magdeburg-Lemsdorf-Reform 802 Pkt., 2. Dessau I 717 1/2 Pkt., 3. Magdeburg-Neue Neustadt 511 Pkt., 4. Magdeburg-Sudenburg 507 Pkt., 5. Jerbitz 439 1/2 Pkt., 6. Salzwedel-Gardelegen 430 Pkt., 7. Magdeburg-Fernersleben 400 1/2 Pkt., 8. Dessau II 390 Pkt., 9. Köthen 382 Pkt., 10. Magdeburg-Altkadt 277 Pkt., 11. Magdeburg-Anger 196 Pkt., 12. Niersleben 51 Pkt.

Das Ergebnis der Kämpfe in der B-Klasse für Teilnehmer über 21 Jahre war folgendes: 1. Magdeburg-Lemsdorf-Reform 376 Pkt., 2. Magdeburg-Altkadt 362 Pkt., 3. Magdeburg-Neue Neustadt 328 Pkt., 4. Burg I 316 Pkt., 5. Burg II 281 Pkt.

Den leichtatletischen Kämpfen folgte ein Handballspiel der Städtevereine Magdeburg-Osternburg, das die Magdeburger 3:2 gewannen. Die Osternburger Mannschaft lieferte ein ausgezeichnetes, faires Spiel. Das zweite Handballspiel Magdeburg-Lemsdorf-Reform gegen Dessau gewannen die Dessauer verdient 5:3.

Um 1/3 Uhr trafen sich alle Teilnehmer der Sportveranstaltung am Restaurant Stadt Loburg und marschierten geschlossen unter Vorantritt eines Spielerkorps zur Bundesschule Neue Welt, wo noch eine Stafette ausgetragen wurde. Die 2600 Meter lange Lauftrede, die zum Teil über unebenes Sandgelände führte, wurde von der Mannschaft Magdeburg-Lemsdorf-Reform am besten in 6:20,5 Minuten zurückgelegt. Dann folgten Magdeburg-Altkadt, Köthen, Dessau, Salzwedel-Gardelegen und Magdeburg-

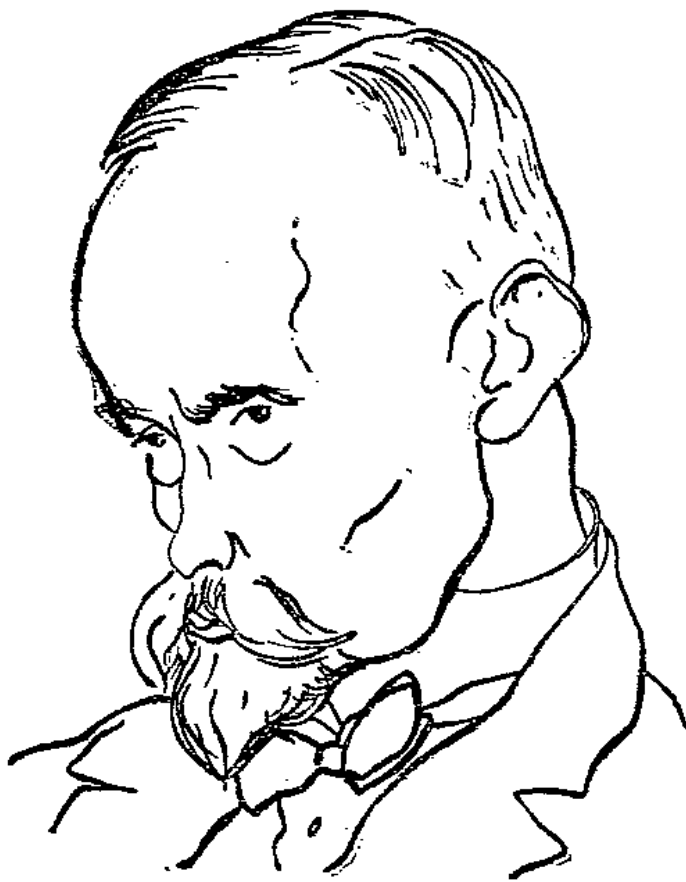
Anger. Die technische Leitung der Wettkämpfe lag in den Händen des Gau-Jugendführers, das Kampfgericht wurde gebildet aus den erschienenen Kreisjugendführern und bewährte sich gut. Zum Schluß der Wettkämpfe erfolgte im Saale der „Neuen Welt“ die Siegerverkleidung. Der Gauborsitzer des Reichsbanners, Köber, würdigte in einer Begrüßungsansprache die sportlichen Bestrebungen des Reichsbanners und die Veranstaltung des Sonntag in ganz besonderer Weise. Mit einem Hoch wurde der Siegermannschaft das Gaubanner überreicht und die Jugend aufgefordert, diesen Siegern nachzueifern. Am Abend verweilten Teilnehmer und Gäste noch in der Bundesschule bei frohem Tanz.

Gruß an Wilhelm Haupt

Dieser alte Kämpfer hält von Geburtsstagsgratulationen und ähnlichen Bräuchen nicht viel, darum hat er sich aus dem Staube gemacht, ist verreist und besucht Städte und Stätten seiner Jugendgedenken. Aber das heißt all nichts, die „Volksstimme“ muß daran erinnern, daß er 60 Jahre alt geworden ist, und sie gratuliert ihm herzlich.

Wilhelm Haupt gehört zu den markantesten Persönlichkeiten der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Magdeburg, Stadt und Land. Als er noch in öffentlichen politischen Versammlungen seine scharfe Klinge führte — weshalb ist er eigentlich verstummt? —, war er unbestritten der beste Volksredner im weitesten Umkreis. Aber er war nicht nur Redner, er war Agitator von einer beispiellosen Fähigkeit.

Die Parteigenossen von Zerichow I und II hatten ihm die Kandidatur zum Reichstag übertragen. Zur Ernst glaubten wohl sehr wenig Genossen daran, daß es im Verlaufe eines Menschenlebens und unter der damaligen unumschränkten Herrschaft der



Sunder möglich sein würde, diesen ungeheuer ausgedehnten Kreis zu erobern. Wilhelm Haupt hat ihn doch geholt, im Jahre 1912 wurde er in den Reichstag gewählt. Die Wahl wurde zwar für ungültig erklärt, weil in einem Ort gewisse Unklarheiten bei dem Stimmzählen entstanden waren, aber ein glänzender Sieg war der Wahlausgang doch. Wilhelm Haupt blieb etwa 1 Jahr im Reichstag.

Wie er den Kreis persönlich bearbeitete — nicht nur bearbeiten ließ! — durch Hausagitation, durch Besprechungen in kleinsten Dörfern und Zusammenkünften, das bleibt für alle Zeiten der Parteitagitation eine Leistung, die zur Nachahmung anspornen mußte. Besonders in diesen Wochen, die Werbemachen sind, sollten die Ältern Genossen in Zerichow I und II dem „Nachwuchs“ erzählen, wie damals der Reichstagskandidat durch Wind und Wetter, mit großen Bündeln Flugschriften auf dem Rücken, die unendlich langen Wege entlang marschierte, in den Dörfern Schriften austeilte, Abonnenten und Parteimitglieder zu gewinnen suchte, und schließlich zum Tagesabschluß in öffentlicher Versammlung die Arbeiter anfeuernde und Begnern entgegenredend. Immer als der Sieger! Seiner Redekunst, die sich auf bedeutendes politisches Wissen stützte, war selten einer gewachsen. Die Arbeiter atmeten immer auf, wenn in Versammlungen ihr langer Haupt auftauchte, der schon durch seine Erscheinung imponierte.

Bedeutendes hat er als Kommunalpolitiker geleistet. Nicht nur die Magdeburger Arbeitererschaft, die ganze Stadt hat ihm viel zu danken. Seine Verdienste können keineswegs durch die Tatsache geschmälert werden, daß er sich manchmal sehr eigenwillig zeigte. Diese Eigenwilligkeit liegt im Charakter dieses Mannes, begründet auch seine Energie. Er ist ein Herr!

Im Jahre 1919 wurde er hiesiger Stadtrat. Als solcher zeigte er seine Gewissenhaftigkeit, seinen Fleiß und seine kluge Voraussicht. Was er anfaßte, das klappte. Von dem, was im ersten roten Jahrzehnt — seit 1919 — in Magdeburg geschehen ist, das wird zu einem guten Teil Wilhelm Haupt zugeschrieben werden müssen.

60 Jahre! Das ist noch lange kein Abschluß! Darum, Wilhelm Haupt, Glück auf, zum fernern Schaffen für die große Sache des Sozialismus! Das ist unser Wunsch und unser Gruß. —

Aster und Georginen

Es sind des Jahres letzte Blumen, Boten des Herbstes und deshalb mit leiser Wehmut begrüßt. Gedanken der Vergänglichkeit knüpfen sich an ihr Erscheinen, und wenn sie auch mit ihrer Schönheit, ihrer leuchtenden Farbenpracht, noch einmal Sommerillusionen hervorzaubern, ihr duftloses Nüchtern mahnt an das Ende der warmen Jahreszeit und an die Nähe des gefürchteten Winters. Sie haben deshalb auch nie in dem Maße die Sympathien der Menschen zu gewinnen vermocht, wie Veilchen und Rose und sind ihnen stets ein wenig fremd geblieben. Vielleicht hat dazu der Umstand beigetragen, daß beide erst vor nicht allzu langer Zeit aus jüdischen Ländern zu uns gekommen sind. Die Gartenaster (Aster chinensis) stammt, wie ihr Name besagt, aus China, von dort ist sie um 1780 herum in Deutschland eingeführt worden, wo sie schnell beliebt wurde und eine Zeitlang Modeblume war. Schon die Römer und Griechen des klassischen Zeitalters kannten verschiedene Arten der Aster, der sie ihres sternähnlichen Aussehens wegen diesen Namen gaben (aster = Stern). Die Birgülsater, jene bereits im Juli besonders reich blühende, 60 Zentimeter hohe Staude mit schönen blauen Madblumen und gelber Scheibe, erweckt Erinnerungen an den großen römischen Dichter, der zur Zeit des Augustus und Oktavian lebte. — Die Aster wird in zahlreichen Spielarten gezüchtet; in den großen Gärtnereien von Erfurt und Quedlinburg kennt man über 4000 Sorten. Den Ursprung der Bitterung des Herbstes hält die Aster mutig stand und erst der Frost macht ihrem Blütenreichtum ein Ende.

Ebenso wie die Aster ist die Georgine oder Dahlie (Dahlia variabilis) ein Kind des Südens. Aus ihrer Heimat Mexiko sandte sie 1784 der Leiter des dortigen Botanischen Gartens an seinen Kollegen Cavanilles in Madrid, der sie 1791 zuerst beschrieb und ihr zu Ehren des schwedischen Botanikers Dahl den Namen Dahlia gab. Nachdem sie 13 Jahre in den Gärten des Escorial als besondere Seltenheit ängstlich behütet und keine Knolle davon abzugeben worden war, kam die Dahlie 1804 nach Frankreich, wo sie binnen kurzem große Beliebtheit erlangte. 1802 hatte sie Humboldt in ihrem Mutterlande ebenfalls entdeckt und Knollen und Samen nach Deutschland geschickt. In England war sie bereits 1787 eingeführt worden; es ist jedoch unrichtig, wenn die Engländer behaupten, die Blume habe den Namen nach ihrem König Georg III. erhalten. Der Botaniker Willdenow taufte die Dahlie nach dem berühmten russischen Reisenden Georgi in Georgine um, weil bereits eine andere Pflanze den Namen Dahls trug. Als Georgine und Dahlie hat die hübsche farbenprächtige Blume in Europa schnell zahlreiche Freunde gefunden. Am eifrigsten bemühte man sich anfangs in England um ihre Zucht und Veredelung und großes Aufsehen erregte die Erzeugung einer völlig weißen Art. Es gelang später, die verschiedensten Farbensättigungen zu kultivieren; alle Versuche, eine blaue Art zu züchten aber blieben erfolglos, und der hierfür von englischen Blumenfreunden ausgesetzte Preis von 1000 Pfund ist nie zuerkannt worden. Uebrigens entdeckte man vor etwa 60 Jahren in ihrem Heimatlande eine weiße Georgine, die man dem unglücklichen Kaiser Maximilian von Mexiko zu Ehren Kaiserdahlia nannte. Versuche, die sehr schöne Blume bei uns anzupflanzen, sind mißglückt, da sie nur im heißen Klima gedeiht. In Deutschland bemüht man sich seit den 30iger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit besonderem Eifer um die Zucht der Georgine, dabei entdeckte man eine gelbe Art, die die merkwürdige Eigenschaft hat, im Dunkeln zu leuchten. Sie erhielt den Namen „Deutsche Sonne“. Im Laufe der Zeit vermehrte sich die Zahl der Spielarten ständig, so daß man heute bereits über 2000 unterscheidet, die in Farbe und Form sehr verschieden sind.

Bei den Dichtern haben Aster und Georgine weniger Beachtung gefunden, als viele andere Blumen. Rüdert liebte die „Sternblume“ sehr und widmete ihr sein Gedicht „Die Aster“, und Hermann von Silt, der Verfasser von „Allerfeelen“, hat die Georgine in den Mittelpunkt einer seiner besten Schöpfungen gestellt: „Warum so spät erst, Georgine? — Das Rosenmädchen ist erzählt, — und honigsatt hat sich die Biene — ihr Bett zum Schlämmer schon gewählt. — Sind nicht zu kalt dir diese Nächte, — wie lebst du diese Tage hin? — Wenn ich dir jetzt den Frühling brächte, — du feuergelbe Träumerin; — wenn ich mit Wirtau dich beneckte, — begötte dich mit Sunlicht? — Doch ach, dann wärst du nicht die Letzte, — die stolze einzige auch nicht.“ —

Der Zirkus kommt!

Wenn dieser Ruf in unserm Dorfe, das in der Nähe der kleinen Stadt lag, die den Zirkus beherbergen sollte, ertönte, dann geriet die Jugend in Aufruhr. Sie eilte zu dem Orte, wo das Anfließen von Plakaten getätigt war, und begeistert sich an den bunten Bildern, die in grotesker und übertriebener Weise die Szenen aus dem Zirkus darstellten. In diesen Tagen wurden dann auf den Schulhöfen und Sammelplätzen der Jugend die Laten Olt Schatterhands und seines indianischen Freundes Winnetou mit besonderem Eifer besprochen, waren diese beiden doch auf dem Bild aus dem Zirkus zu sehen, mit samt den dazugehörigen Tieren des Urwalds und der Prärie.

An den Abenden führten dann die „Großen“ zur Stadt, um einer Schauvorstellung im Zirkus beizuwohnen. Sie erzählten dann vom Wagemut des Dompteurs, von den Späßen der Clowns und all den bunten Erlebnissen, die sich ihnen boten. Und dann stand die Jugend abends am Ausgang des Dorfes, um zur Stadt zu spähen, die an einer bestimmten Stelle über sich einen roten Schimmer an den Wolken zeigte, der von dem Zirkus herrührte. So ist es heute noch. Das wurde mir heftigst, als mir Ende voriger Woche Gelegenheit gegeben wurde, den Zirkus Krone, der am Dienstag abend in Magdeburg seine erste Veranstaltung gibt, in Stendal zu besichtigen. Als unser Wagen mit sachlicher Eile und dem Tempo einer neuen unromantischen Zeit in die dunkle Nacht stürzte, dem Ziel entgegen, dachte ich darüber nach, ob denn diese romantik meiner Jugendjahre sich heute wiederfinden in dem industrialisierten Riesenzirkus. Sie fand sich wieder.

Eine lange gerade Chaussee führte zu dem Zirkusplatz. An beiden Seiten der Chaussee strömten Menschen, alt und jung, zu dem gleichen Ziele. Dann schienen erste große Lichtflammen durch die vom Herbst zerzausten lichten Baumkronen, und einen Augenblick später standen wir vor dem großen Dreimaßengest, von unzähligen Wagen umgeben. Auf dem lichtüberfluteten Vorplatz standen dichtgedrängt die Bürger der Stadt und die Dörfler aus der Umgebung in stauender Anerkennung und Reue. Und drinnen war ich dann ganz der kleine Dorfjunge, der einmal, vor dem großen, bunten Plakat auf dem Freiplatz im Dorfe stehend, mit Old Schatterhand durch die Prärie ritt. Und meine Neben-



Eine Mutter schreibt uns:

Ein neofillm nimm Pflist!

... wenn die gepulverisierten Spitzkaffee durch
 neofillmigen Grund Ihres feinsten Bekanntheit machen und
 zufriedenstellen wollen Sie es allen fern und Partisan sagen, denn für
 Kinder gibt es nichts Gesünderes als, Neofillm kochen Kaffee.

1 Pfund 55 Pfennig

Zubereitung vom Bohnenkaffee!

Daher nur „Seelig's kandiarten Kornkaffee“ das gesunde deutsche Familiengetränk

Kleine Chronik

Explosionsunglück im Saarbergwerk

r Saarbrücken, 16. September. Auf dem untern Karlschacht bei Klein-Rosseln an der Saargrenze explodierte am Freitag in einem Förderkorb ein Faß Benzol, das in den Schacht transportiert werden sollte. Der Förderkorb stürzte in die Tiefe und riß acht Mann mit sich. Davon wurden drei getötet, fünf schwer verletzt. Die in der Grube befindlichen 400 Arbeiter, denen durch den Absturz des Förderkorbes die Ausfahrt versperrt war, wurden durch einen Stollen in den obern Karlschacht transportiert. Der untern Karlschacht ist einer jener Grenzschächte, die von der französischen Bergwerksgesellschaft de Wendel unmittelbar an der Saargrenze niedergeführt wurden, um den deutschen Wald unterirdisch auszubenten. —

Schweißapparat explodiert

Steele, 15. September. Auf der stillgelegten Zeche Daimelsberg waren gestern zwei Schlosser mit Abbrucharbeiten beschäftigt, wobei sie einen Schweißapparat verwendeten. Plötzlich explodierte auf bisher ungeklärte Weise der Apparat. Beide Leute standen sofort in Flammen, die von Mitarbeitern zwar gelöscht werden konnten, doch hatten die Unglücklichen bereits furchtbare Brandwunden am ganzen Körper erlitten. Sie wurden sofort dem katholischen Krankenhaus in Steele zugeführt, wo einer noch am Abend starb. Der Zustand des andern ist äußerst bedenklich. —

Doppelmord im Auto

Nürnberg, 16. September. Am Sonntagabend ereignete sich in dem Städtchen Roth eine furchtbare Liebestragödie. Gegen 8 Uhr abends fuhr ein Mietautobesitzer einen Herrn und eine Dame zum Bahnhof, wobei ihm der Fahrpreis im voraus bezahlt wurde. Kurz vor dem Bahnhof hörte der Führer im Innern des Wagens streitende Stimmen. Er drehte sich um und sah gerade im Schein einer Straßenlampe, wie der Mann verjuchte, sich den Hals durchzuschneiden. Der Kraftwagenlenker bremste sofort und rief um Hilfe. Als er den Wagen öffnete, bot sich ihm ein furchtbarer Anblick. Das Auto war über und über mit Blut bespritzt. In der Ecke lag mit durchgeschossenem Kopfe die Dame. Neben ihr lag der Herr

mit einer klaffenden Wunde am Hals. Revolver und Rasiermesser lagen auf dem Polster. Die sofort herbeigerufene Gerichtskommission beschlagnahmte den Kraftwagen und die Leichen. Es handelt sich bei den Toten um einen 33jährigen Händler namens Karl Knorr aus Jngolstadt und um eine etwa 30 Jahre alte Frau Käthe Wammann, ebenfalls aus Jngolstadt. —

Autobus gegen Straßenbahn

Berlin, 16. September. Am Sonntagabend stieß in Berlin an der Kreuzung der Friedrich- und Dorotheenstraße ein vom Stettiner Bahnhof kommender Autobus mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Die Autobusfahrergäste erlitten zum größten Teil Schnittwunden im Gesicht und an den Händen, während die Insassen des Straßenbahnwagens mit dem Schrecken davonkamen. Von den Verletzten wurden 10 von der Feuerwehr zur Unberücksichtigtkeitsstation gebracht, während 20 weitere sich selbst zur Rettungswache begeben konnten. Im Augenblick des Zusammenstoßes entstand unter den Fahrgästen des Autobusses — hauptsächlich heimkehrenden Ausflüglern — eine Panik, da der überfüllte Wagen sich zur Seite neigte und umzukippen drohte. Mehrere Frauen verfielen in Schreckkrämpfe. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Der Straßenbahnwagen, der sich bereits auf der Mitte der Straßenkreuzung befand, hatte nach Ansicht der Verkehrs-Beamten das Vorfahrrecht. Die Schuld am dem Unglück dürfte daher den Führer des Autobusses treffen. —

Springflut in Mexiko

Die Blätter von der mexikanischen Pazifikküste berichten über einen mit einer Springflut verbundenen Orkan, der schwere Schäden angerichtet hat. Die Stadt Jihuatanejo im Staate Guerrero steht unter Wasser und ist von allen Verbindungen abgeschnitten. —

Amerikanischer Milliardär vermisst

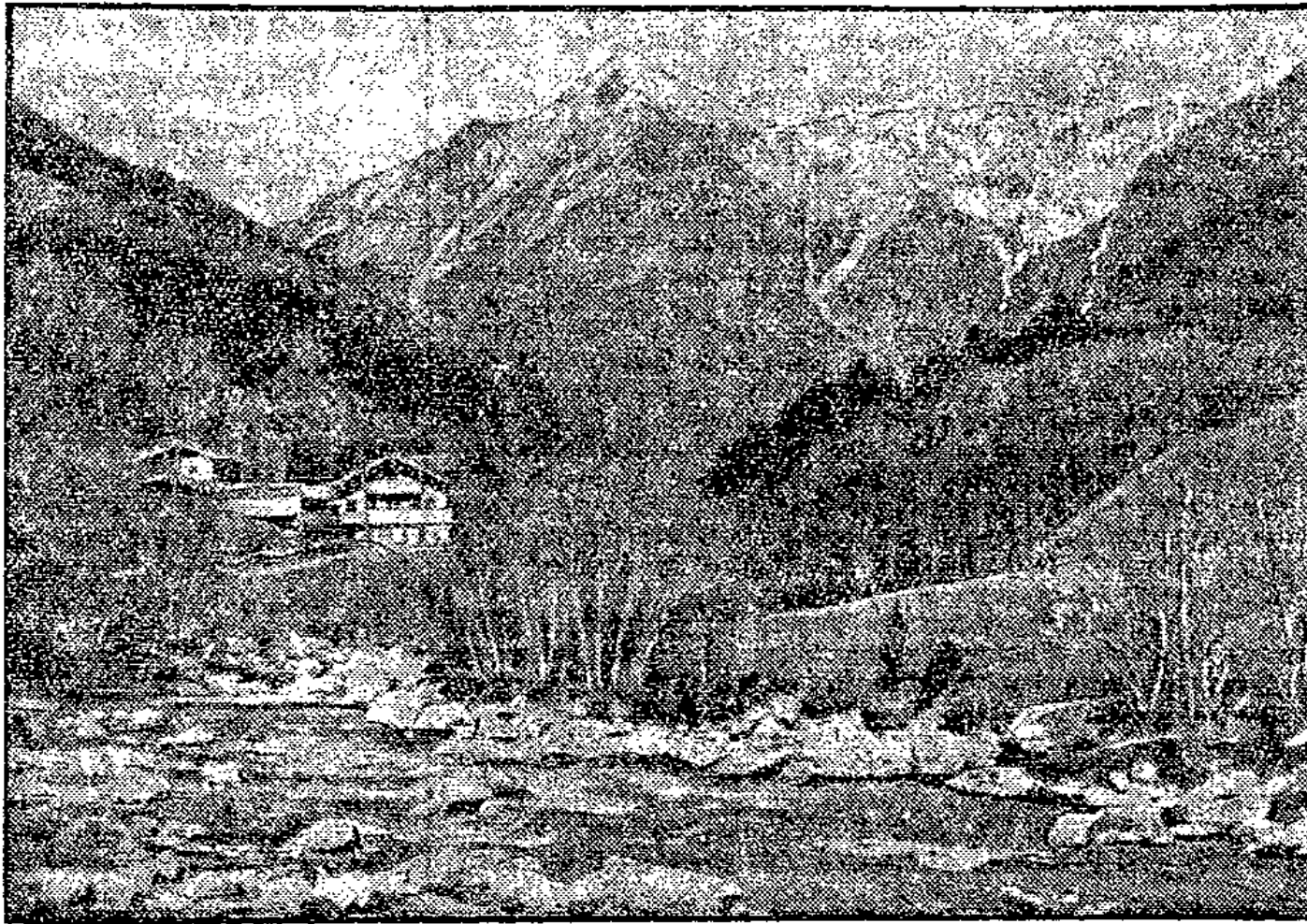
New York, 16. September. Der amerikanische Milliardär Mark aus dem Staat Ohio soll während der Ueberfahrt auf dem Dampfer Homerich von New York nach Cherbourg auf geheimnisvolle Weise vom Bord des Schiffes verschwunden sein. Am Montagnachmittag der vergangenen Woche wurde er zum letztenmal in der Bar des Schiffes gesehen. Seitdem ist er verschwunden. Bei der Ankunft des Schiffes in Cherbourg wurde das Gepäck des Milliardärs versiegelt und die Polizei von seinem rätselhaften Verschwinden verständigt. —

Schwere Brände in Amerika

New York, 16. September. In der Nähe von Staten Island, entstand in der Nacht zum Sonntag in zwei Petroleumraffinerien ein ungeheures Großfeuer. Der durch eine brennende Delbarte verursachte Brand sprang trotz der energischen Abwehr der Feuerwehr auf das Dock einer Petroleumgesellschaft über und richtete die Anlage und vier Gebäude bis auf den Grund ein. Außerdem wurden 30000 Faß Rohpetroleum ein Opfer der Flammen. Der Schaden beträgt sich weit über 1 Million Dollar. Auf der Marinestation Portsmouth (Virginia) zerstörte ein Schadenfeuer riesige Munitionsvorräte im Werte von über 1 Million Dollar. Die Explosion der Munition, die Kilometerweit hörbar war, dauerte fast eine Stunde. Personen kamen nicht zu Schaden. In einem New Yorker Hafen wurde ohne Delbarte mit einer Petroleumladung von 6000 Faß von einem Blitzstrahl getroffen. Die Barke, die bald nach der Katastrophe aus dem Hafen trieb, wurde auf hoher See ein Opfer der Flammen. —

Loftermin im Halsmann-Prozess

Die Stelle auf dem Breitlahner mit der Dominikus-Hütte (siehe Bild), unterhalb welcher der Zahnarzt Halsmann tot aufgefunden wurde, ist vom Innsbrucker Gerichtshof eingehend befragt worden. Auch der Angeklagte Philipp Halsmann war unter Polizeibewachung zu der Befichtigung in 1850 Meter Höhe gebracht worden. Der Angeklagte bezeichnete die Stelle, an der sein Vater abgestürzt ist, und die andre Stelle, von der er selbst den Schrei seines abtürzenden Vaters wahrgenommen zu haben glaubt. Auf Verlangen des Gerichtshofs ließ Halsmann von dem höchsten Punkte, von dem aus man die Absturzstelle sehen, jedoch keinen Einblick in die Abhangsböschung gewinnen kann, nach der Unglücksstelle. Dazu brauchte er 27 Sekunden, während er früher selbst angegeben hatte, etwa 2 bis 5 Minuten dazu gebraucht zu haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Halsmann demnach im Augenblick der Katastrophe viel weiter von seinem Vater entfernt gewesen, als er früher angenommen hat. Andererseits war die festgestellte Zeit schon ausreichend, um einem Straßendiebstahl die Ermordung und Ausplünderung seines Opfers zu ermöglichen. Der Angeklagte erbot sich, nachzuweisen, daß er für den Abstieg von der Absturzstelle bis an den Punkt, an dem



die Leiche lag, nur einen kurzen Augenblick benötigt hätte. Der Vorstehende lehnte diese Demonstration jedoch wegen der damit verbundenen Lebensgefahr ab und ließ sie von einem Arzt ausführen, der geübter Hochtourist ist. Dieser vollzog den Abstieg in 10 Sekunden. —

DEULIG

PALAST

Die führende Filmbühne

verlängert auf vielfachen Wunsch seine

Film-Festspiele

um einige Tage



Der Krieg im Dunkel

Nach dem gleichnamigen Roman in der „Berliner Illustrierten“.

Ein grandioser, hinreißender Film, der in jeder Vorstellung den begeistertsten Beifall unserer Besucher findet.

Versäumen Sie nicht die letzten Spielstage!

Außerdem zeigen wir: **RAMON NOVARRO** in der entzückenden Komödie

Die Dame hinterm Vorhang

Kulturschau Die neueste Deulig-Woche

Vorführungszeiten: 4.30 6.30 8.45

Ihre Pappdächer

müssen noch vor Eintritt des Winters mit unserem seit 25 Jahren bewährten

Kronen-Dachlack

gestrichen werden. 5 Jahre Garantie! Fordern Sie Referenzen u. kostenloses Angebot.

A. Gräbedünkel & Co. Magdeburg-N. Fernspr. 20200 20203.

Sommer-Sprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte nützliche Leimverdünnungsmittel „Genus“, Stärke B, beseitigt. Keine Schülur. Preis Mk. 2,75. Nur zu haben bei: Drogerie A. Dowaald, am Haffelbachplatz; Pöhlens-Jollen-Drogerie, H. Senz, Staatsbürgerplatz Nr. 2.

Wichtig für Bücherkreis-Mitglieder!

Sieben sind die neuen Bücherkreis-Bände für das 2. Quartal eingetroffen.

- 1. Max Barthel: Der Aufstieg der Begabten
- 2. Bruno Schönlank: Agnes. Ein Frauenschicksal
- 3. Eva Proibdo: Wetterleuchten der Revolution

Der Versand an die auswärtigen Mitglieder erfolgt am 20. d. M. Wir bitten, uns die Buchwünsche bis zu diesem Datum mitzuteilen, damit die richtige Auswahl erfolgen kann.

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg.

Am Donnerstag den 19. September d. J. abends 7.30 Uhr, findet im „Konzertsaal“, Leipziger Straße, die

ordentl. Delegierten-Versammlung

statt. Tagesordnung:

- 1. Geschäftsbericht.
 - 2. Vortrag, Thema: „Sommerwahlen zum „Voungolan“. Referent: Gen. Dr. Braunthal.
 - 3. Verurteilung etwaiger Anträge.
- In der Delegierten-Versammlung haben nur Delegierte der Verwaltung Stimmrecht. Sie müssen sich am Eingang des Lokals durch ihr Mitgliedsbuch, das in Ordnung sein muß, und durch die Delegiertenkarte legitimieren. Alle Mitglieder der Verwaltung können, soweit die Hausverhältnisse es gestatten, als Gäste ohne Stimmrecht an der Versammlung teilnehmen. Das Mitgliedsbuch, das in Ordnung sein muß, dient als Legitimation. (siehe Lokal-...



MARGARINE

Rama im Blauband

doppelt so gut

Das Gute zum Guten, um Bestes zu bieten!
Rama-Qualität-Blauband-Qualität,
vereinigt zur Höchst-Qualität:
Rama im Blauband doppelt so gut.

1 Pfd 50 Pfg
mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

Schluß mit der republikanischen Langmut!

Die Gaukonferenz des Reichsbanners ruft auf zur rücksichtslosen Abwehr gegen das politische Verbrechen

„Das Reichsbanner ist nötiger denn je.“ Diese Feststellung, dieser Mahnruf des Reichsinnenministers, Kameraden Sebring, ist gerade jetzt besonders ernst zu nehmen angesichts der systematischen Hebe der Gegner der Republik und ihrer planmäßig vorbereiteten Verbrechen.

Die Gaukonferenz des Reichsbanners am Sonntag in der „Neuen Welt“, dem Versammlungsort auf dem Gelände der Bundesschule des Reichsbanners in Magdeburg, hat mit aller Deutlichkeit und Einmütigkeit zum Ausdruck gebracht, daß die Geduld der Republikaner nun aber ein Ende haben muß. Auf die Gewaltmethoden der Gegner der Republik muß das Reichsbanner mit Gewalt antworten.

Wir haben unsere Schuldigkeit getan

Manchen schweren Kampf hat die Gauorganisation des Reichsbanners seit der letzten Tagung 1926 erfolgreich durchgeführt und manche Belastungsprobe ausgehalten. Den Gegnern von rechts und links ist es nicht gelungen, die Front der Republikaner zu erschüttern. Das konnte der Gauführer Kamerad Köber mit Genugtuung in seiner Eröffnungsrede feststellen. Die machtvollen Demonstrationen für die Republik haben den republikanischen Gedanken im Volk immer fester verankert. In den Wahlkämpfen stand das Reichsbanner immer in vorderster Front und hat seine Schuldigkeit im Dienste der republikanischen Parteien getan. Es hat dazu beigetragen, daß die Republik gefestigt ist. Unsere Arbeit ist also nicht vergeblich gewesen. Immer weitere Volksklassen haben wir mit Begeisterung für die Republik erfüllt. Mit dem stolzen Bewußtsein, unsere Pflicht getan zu haben, schauen wir zurück auf unsere Arbeit im Reichsbanner und mit Entschlossenheit und Kampfbereitschaft blicken wir vorwärts.

Wir gedenken der Kameraden, die uns der Tod entrißen hat und besonders derer, die durch die Schandtat des politischen Mordes im Dienste der Republik ihr Leben ließen mußten. Wir werden stets an diese Opfer einer wüsten Hebe gegen Republikaner bei unserem Kampfe mit den Gegnern denken.

Gewalt gegen Gewalt

Im Auftrag des Bundesvorstandes begrüßte Bundesgeschäftsmeyer Kamerad Krohn die Gaukonferenz. Während wir hier tagen, verlassen die ersten fremden Truppen nach den Abmachungen über den Young-Plan das besetzte deutsche Gebiet. Das ist ein Erfolg der republikanischen Parteien, das ist

der Erfüllungspolitik zu verdanken,

für die mancher Republikaner ermordet wurde. Gerade jetzt ist wieder eine solche Mordhebe im Gange, weil eben die Republik außenpolitisch Erfolge erringt. Und das können die Völkischen und Deutschnationalen nicht vertragen.

Die Bombenattentate gegen republikanische Behörden und Beamte zeigen deutlich den Ernst der innenpolitischen Situation. Zum erstenmal sind es keine Wirtsköpfe, sondern eine ganze Partei, die Landvolkbewegung, wie sie sich nennt, die das Attentat als politisches Mittel benutzt. Mit größter Entschlossenheit muß diesem verbrecherischen Treiben gewisser Landvolkfraktionen entgegengetreten werden. Gewalttätigen Angriffen muß Gewalt entgegengesetzt werden. Wir müssen zur Tat schreiten, ehe es zu spät ist.

Unsere Gegner wollen herrschen, um zu verdienen, wir wollen herrschen, um dem Volke zu dienen.

Demokratie oder Diktatur

Ueber die faschistische Gefahr, über das Wesen und die Formen der Diktatur und ihre Bekämpfung hielt der Staatsrechtslehrer an der Universität Berlin, Kamerad Professor Heller, einen interessanten aufklärenden Vortrag. Der Kampf geht jetzt nicht mehr um Monarchie oder Republik, sondern um Diktatur oder Demokratie. Was bedeuten diese Gegenätze und wie können wir uns schützen gegen die Diktatur? Viele von uns sagen, diese Republik ist auch noch nicht befriedigend, noch regiert der Geldjad. Die Republik als Form ist noch keine Erfüllung, aber sie ist Voraussetzung für das, was so viele von uns erstreben. Und darum verteidigen wir sie. Die Diktatur ist von allen sozialen Zielsetzungen weit entfernt. Im demokratischen Rechtsstaat ist der Wille der Regierung beschränkt durch die Gesetze des Volkes. Die Diktatur ist die Zusammenfassung aller Gewalt in eine Hand ohne Kontrolle des Volkes. In jedem Kulturvolk ist die Bindung der Regierung an den in den Gesetzen zum Ausdruck kommenden Volkswillen notwendig.

Mussolinis neueste Rede vor der faschistischen Partei ist falsch, denn von Gerechtigkeit und von Kampfbereitschaft der Gesellschaften im faschistischen Regime kann keine Rede sein. Auf dieser Erde gibt es keine unpolitische Regierung, sie schwebt nicht in der Luft, sondern ruht sich immer auf bestimmten Schichten im Volke.

In Italien kam die Diktatur durch die Unfähigkeit des Parlamentarismus und durch die ungeschickte Politik der arbeitenden Klassen. Man nahm die Demokratie nicht ernst. Die Demokratie brach zusammen, weil die Sozialdemokratie nicht in die Regierung eintrat.

Ein anderer schwerer Fehler der Demokratie in Italien war der, daß man immer nur redete gegen die Diktatur, aber nicht daran dachte,

rechtzeitig loszuschlagen

gegen die Leute mit Diktaturgelüsten. Lernen wir daraus, ehe es zu spät ist. In der Politik gibt es nicht nur geistige Kämpfe, sondern auch die mit der Faust und mit der Waffe,

wenn der Gegner entschlossen ist, diese Kampfmethoden anzuwenden.

Jede Regierung muß sich auf Macht stützen, darum kann die Republik gar nicht fest genug ihre Macht ausbauen. Das Reichsbanner muß dabei helfen und sich selbst immer mehr zu einer Kampftruppe der Republik vervollkommen.

Was bedeutet nun geistig die Diktatur für ein Volk? Jede Diktatur schafft geistige Verblödung, denn sie ist auf Lügen aufgebaut und kann sich nur durch Lügen halten. Eine Diktatur in Deutschland würde unser Volk geistig töten. Auf dem Wege des Futsches wird sie nicht kommen, wenn wir auf dem Posten sind, aber man wird versuchen, sie durch eine neue Idee, die man in die Massen wirft, auf kaltem Weg einzuführen. Dieser Trick ist, nicht die Parteien, sondern die Berufsstände zu Trägern der Politik und des Staates zu machen. Diese ganze Idee ist falsch. Stände und Klassen sind ein großer Unterschied.

Die Zerreißung des Staates durch die Stände,

das ist das Ende dieses Experiments; mittelalterliche Zustände und Bürgerkrieg hat es im Gefolge.

Der korporative Gedanke, die Gegnerschaft gegen den zentralistischen Staat, wird von den Gegnern der Republik jetzt als das Ideal hingestellt. Die korporative Staatsidee aber ist die Gefahr für unser Volk, sie ist der reine Schwindel. Die Drahtzieher wissen auch ganz genau, daß sie den korporativen Gedanken nicht durchführen können, sie propagieren ihn nur, um durch ihn die Diktatur einzuführen. Geling es den Diktaturlüsternen nicht, mit diesem Trick ihr Ziel zu erreichen, werden sie immer wieder zu Gewaltmethoden greifen, um ans Ruder zu kommen.

Es geht eben um einen Klassenkampf. Wenn man die arbeitenden Schichten des Volkes, die im Obrigkeitsstaat von der Regierung ferngehalten wurden, auf demokratischem Wege nicht mehr aus der Regierung herausbringen kann, wird man es gewalttätig versuchen. Und dann wird man auf das Reichsbanner stoßen. Um die Republik zu beseitigen, müßte erst das Reichsbanner beseitigt werden, und das Reichsbanner muß dafür Sorge treffen, daß dies nicht eintreten kann. Es muß immer weitere Schichten im Volke disziplinieren und zum Kampfe für die Republik erziehen. Besonders gilt das von der Jugend. Bei den Männern appelliert man an Verstand und Vernunft, die Jugend packt man am Gefühl und Gemüt. Die Jugend braucht Symbole, Feiern und Rieder. Nur die Jugend, die begeistert wird, setzt sich für Demokratie und Republik ein.

So arbeite das Reichsbanner an sich selbst, an seinem Ausbau, daß es

jederzeit schlagkräftig bereit

ist zum Kampfe für eine deutsche soziale, demokratische Republik.

Gegen den ständischen Staatsaufbau

Eine interessante Schilderung des Faschismus in Italien gab dann Oberpräsident Professor Kamerad Waentig. Er erläuterte die Bedeutung der drei Säulen des Faschismus: der militärischen, die militärische, der politischen, die Partei, und der ökonomischen, die Syndikate. Der Faschismus ist im wesentlichen eine Organisation der Jugend, die mit großem Geschick aufgebaut ist, aber an ihrer Uebertriebenheit zugrunde gehen wird. Der Faschismus ist eben etwas Künstliches. Das Volk nimmt an den Aufmärschen der Faschisten keinen Anteil. Dem modernen Menschen kann das faschistische System keinen Segen bringen.

Deshalb hüte man sich auch vor ungerechter und zu starker Kritik am Parlamentarismus. Die Grundlagen dieses Systems dürfen nicht erschüttert werden, denn man kann nichts Besseres an seine Stelle setzen. Für einen ständischen Staatsaufbau fehlen in Deutschland die psychologischen und ökonomischen Grundlagen. Unter der Maske des Ständewesens kommt die Diktatur des Faschismus, unter der Maske des Sowjetismus die Diktatur des Volkswesens. Beide Systeme der Diktatur sind unheilvoll für ein westeuropäisches Kulturvolk.

Aufgabe des Reichsbanners ist es, den Schutz unserer Verfassung so ernst wie möglich zu nehmen. Es darf sich durch keine Lockung abdrängen lassen von seiner Bahn.

Sinter dem Wahlzettel steht die Faust

Bundesgeschäftsmeyer Kamerad Krohn schilderte die politische Situation. Er wies auf die Hebe der reaktionären Presse von rechts und links gegen das Parlament hin. Die Reichswehr ist tatsächlich nicht in dem Maß abgerückt von rechts, wie es der Reichswehrminister angeordnet hat. Wir wissen, daß so manche Stellen der Reichswehr noch immer Verbindung mit diktatorlünsternen Kreisen haben. Wir Republikaner müssen mehr als bisher unsere Kraft und Macht, unsern Herrschervillen in der Republik zeigen. Ueberall müssen wir mitregieren, in allen Stellen unsern Einfluß geltend machen. In die staatlichen und kommunalen Verwaltungen müssen wir Republikaner hineinbringen. Mit der übergroßen Lokalität republikanischer leitender Beamten gegenüber den Gegnern der Republik in der Beamtenschaft muß Schluß sein. Am überhohen sind

die Wetterfahnenbeamten,

die augenblicklich 51 Prozent Republikaner und morgen 51 Prozent Monarchisten sind, je nachdem der Wind weht. Keinen Posten einem Nichtrepublikaner, den ein Republikaner besetzen kann; keinen Posten einer nichtrepublikanischen Organisation, den eine republikanische Organisation gebrauchen könnte. Das verlangen wir und müssen es durchsetzen.

Der Wille zum Regieren überall,

das ist die Lösung der Republikaner, dann werden die Diktaturgelüste und Attentate verschwinden. Nur wenn wir rücksichtslos durchgreifen, wird es anders.

Mit dem Wahlzettel allein kann die Republik nicht erhalten werden. Hinter dem Wahlzettel muß die Faust stehen, die den Gegner ins Gesicht trifft, wenn er Gewalt anwendet. So sagte Professor Heller in seinem Schlußwort. Als Kampforganisation muß unser Reichsbanner handeln. Die Republik wird stehen, wenn das Reichsbanner steht, sie wird erledigt sein, wenn das Reichsbanner verschwindet.

Die Konferenz nahm dann einstimmig folgende Entschließung an:

Gegen das politische Rowdntum

Mit schwerer Sorge verfolgen die im Gau Magdeburg-Anhalt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold organisierten Republikaner die Verrohung des politischen Kampfes in Deutschland. Politisches Rowdntum von links und rechts glaubt, durch Lüge, Verleumdung und Gewaltanwendung das Ansehen und den Bestand der deutschen demokratischen Republik erschüttern zu können und zu dürfen.

Die Geduld der Republikaner ist zu Ende. Sie erwarten von den zuständigen Behörden und vom Parlament schärfstes Durchgreifen und sind zu jeder Unterstützung bereit.

Wenn jedoch Behörden versagen, wird das Reichsbanner selbst zur Gegenwehr schreiten und mit allen gemeinsam kämpfe, die zur Verteidigung der Republik bereit sind.

An der Konferenz nahmen 8 Gauvorstandsmitglieder, 16 Kreisleiter und 57 Delegierte teil. Als Gäste waren anwesend Oberpräsident Dr. Waentig, Oberbürgermeister Weims und Polizeipräsident Baerenprung.

Der Geschäftsbereich des Gausekretärs Kameraden Wille zeigte den steten Aufstieg der Organisation. Es hat alles geklappt. Der Ausbau des Reichsbanners wird planmäßig durchgeführt. Mit Selbstverständlichkeit wurden die Aufgaben von allen erfüllt. Einigkeit und Geschlossenheit sind unsere Stärke. Die Bildungsarbeit, die Jugendfrage, die Eisenbahnerorganisation und die Pressearbeit wurden behandelt. Zu den republikanischen Parteien und zu den Gewerkschaften besteht nach wie vor ein gutes Verhältnis. Unsere Gefinnungsfreunde müssen überall verantwortungsvoll mitarbeiten. Im Kommunalwahlkampf werden wir wie immer unsere Schuldigkeit tun.

Der technische Leiter des Gauwes, Polizeihauptmann Kameraden Seidenschnur, sprach eingehend über Jugendorganisation und Ausbildung im Reichsbanner, besonders auf dem Lande. Unsere aktiven Kräfte müssen wir noch mehr als bisher schulen. Die Anweisungen dazu und die Einteilung wurden erläutert.

In der Aussprache wurde der Versammlungsschutz und seine Durchführung bei den Kommunalwahlen erörtert. Verlangt wurde die

Aufstellung besonders straff disziplinierter Trupps,

die in kürzester Zeit zur Verwendung bereitstehen.

Unter den Anträgen ist erwähnenswert folgender einstimmig angenommener Vorschlag:

Die Gaukonferenz ersucht den Bundesvorstand davon abzusehen, weiter alljährlich eine zentrale Bundes-Verfassungsfeier anzusetzen. Wenn wir unsere Aufgabe, den Verfassungstag zu einem wahren Volksfesttag auszubauen, durchführen wollen, dürfen die aktiven Kameraden nicht jedesmal aus den Orten herausgezogen werden. Wenn zentrale Aufmärsche aus wichtigen Gründen notwendig sind, müssen sie als republikanische Tage zu geeigneten Zeiten veranstaltet werden.

An der Aussprache beteiligten sich die Kameraden Treumann (Stendal), Voigt (Langenstein), Oelschläger (Dessau), Tramp (Neuhaldensleben), Lichtenberg (Wernburg), Duldhardt (Wolmirstedt), Reich (Werben), Maschke (Osterburg), Reimelt (Wurg), Kröpke (Mehrfelder) und Hörnig (Halberstadt). Kritisiert wurde, daß zuviel Veranstaltungen getroffen werden. Es wurde anerkannt, daß im Gaugebiet vor allen Dingen die Veranstaltungen auf dem flachen Lande zu unterstützen sind, es wurde aber als Meinung der Konferenz festgelegt, daß im nächsten Jahre die Festlichkeiten eingeschränkt werden sollen, und daß sich daher benachbarte Kreise verständigen sollen, gemeinsam einmal ein großes republikanisches Treffen zu veranstalten.

Der Gauvorstand einstimmig gewählt

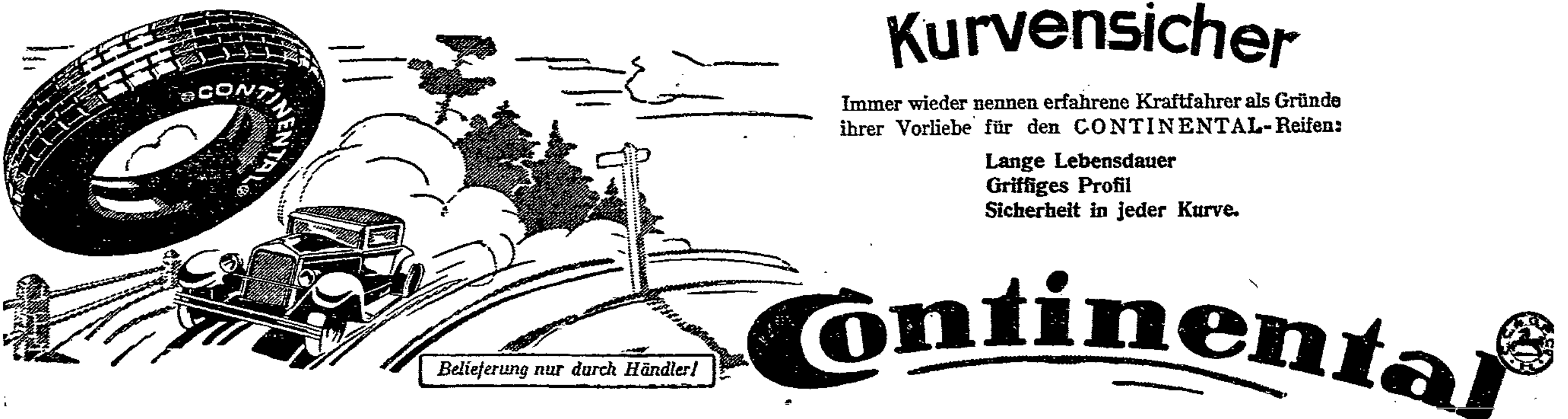
Auf Vorschlag des Kameraden Lange (Magdeburg) wurden durch Zuzug einstimmig folgende Kameraden als Gauvorstandsmitglieder bestätigt: 1. Vorsitzender W. Köber (Magdeburg), 2. Vorsitzender E. Wille (Groß-Ottersleben), 1. Schriftführer H. Pauli (Magdeburg), 2. Schriftführer E. Schumacher (Magdeburg), 1. Kassierer E. Krätzig (Magdeburg), 2. Kassierer W. Jäger (Groß-Ottersleben), Technischer Leiter Polizeihauptmann Seidenschnur (Magdeburg), Jugendleiter O. Dehn (Magdeburg), Beisitzer: Fr. Lange (Magdeburg), E. Sindermann (Magdeburg), Polizeihauptmann Nagel (Magdeburg), O. Dürre (Magdeburg), A. Kneis (Dessau), G. Höfler (Garbelegen) und W. Reimelt (Wurg).

Mit Stolz konnte der Gauführer Kamerad Köber am Schluß der Konferenz feststellen, daß die Tagung des Reichsbanners für den Gau Sachsen-Anhalt wiederum den Beweis erbracht hat, daß wir einig sind im Denken und Handeln und daß es der einmütige Wille der Kameraden ist, nicht mehr duldsam zuzusehen, wie die Gegner der Republik in der Defensivität frech auftreten und die Republikaner beschimpfen und tätlich angreifen. Schluß mit der republikanischen Langmut!

Der Kommunalwahlkampf ist eine gute Gelegenheit,

den Gegnern der Republik eine Niederlage zu bereiten.

Die Reichsbannerkameraden müssen sich dabei wieder als aktivste Republikaner betätigen. Die Konferenzteilnehmer bekräftigten diesen Willen zur Tat durch kräftige Freieil-Muse auf die Republik. —



Kurvensicher

Immer wieder nennen erfahrene Kraftfahrer als Gründe ihrer Vorliebe für den CONTINENTAL-Reifen:

- Lange Lebensdauer
- Griffiges Profil
- Sicherheit in jeder Kurve.

Continental

Belieferung nur durch Händler!

